

Bulletin 1·2008

Dossier | Nationale Wörterbücher



Mitglied der
Akademien der Wissenschaften Schweiz

Die Akademien der Wissenschaften Schweiz vernetzen die Wissenschaften regional, national und international. Sie engagieren sich insbesondere in den Bereichen **Früherkennung** und **Ethik** und setzen sich ein für den **Dialog** zwischen Wissenschaft und Gesellschaft. www.akademien-schweiz.ch

Impressum

Bulletin 1, April 2008. Erscheint viermal jährlich.

Herausgeberin: Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften,
Hirschengraben 11, Postfach 8160, 3001 Bern

Tel. +41 (0)31 313 14 40, Fax +41 (0)31 313 14 50, sagw@sagw.ch, www.sagw.ch

Auflage: 2600 Ex.

Redaktion: Markus Zürcher (mz), Beatrice Kübli (bk)

Mitarbeit bei dieser Ausgabe: Markus Zürcher (mz), Beatrice Kübli (bk), Beat Immenhauser (ib),
Martine Stoffel (ms), Marlis Zbinden (zb), Nadja Birbaumer (nb), Daniela Ambühl (da),
Christoph Ritz (cr)

Bilder: S. 5, SAGW; S. 12, Christoph Ritz; S. 14, Burgerbibliothek Bern; S. 35/36, Gestaltung
L. Horvath mit Illustration von Alfred Egli; S. 40, SSE; S. 41, SSDI

Layout: Daniela Ambühl (da)

Umschlag: Laszlo Horvath, Bern

Korrektorat und Druck: Druck- und Werbebegleitung, 3098 Köniz

Inhalt – Sommaire

Editorial

- 5 Von der Planung zur Umsetzung

Wissenschaftspolitik – Politique scientifique

- 7 FORS – sozialwissenschaftliche Kompetenz gebündelt unter einem Dach
Peter Farago
- 9 Zusammenarbeit infoclio.ch mit E-lib.ch
- 10 Politische Geschäfte 2008
- 11 Die Autonomie der Hochschulen darf nicht eingeschränkt werden

Akademien der Wissenschaften Schweiz – Académies suisses des sciences

- 12 Energiedebatte
- 13 Richtlinien zur wissenschaftlichen Integrität
- 14 von Hallers Landschaften – ein Beitrag zum Hallerjahr

SAGW-News-ASSH

- 15 L'ASSH émet des recommandations pour la mise en pratique d'*Open Access*:
Repositories, aspects juridiques et techniques
- 16 «Glossaire des patois de la Suisse romande» wird Teil der Universität Neuchâtel
- 17 Carlo Malaguerra und Walo Hutmacher erhielten die Ehrendoktorwürde
der Universität Bern
- 17 Jahresversammlung 2008
- 18 Neuer Auftritt für www.sagw.ch

Schwerpunkte – Projets prioritaires

- 20 Workshop «Wege in eine nachhaltige Energiezukunft:
Sozialwissenschaftliche Perspektiven»

Dossier | Nationale Wörterbücher

- 22 Die Nationalen Wörterbücher – Kathedralen des Wissens. *Bruno Moretti*
24 Historische, aktuelle und zukünftige Herausforderungen
für das Schweizerdeutsche Wörterbuch. *Walter Haas*
27 Zugriffe auf komplexe Strukturen. Zum Aufbau und zur Nutzung
des Schweizerischen Idiotikons. *Hans-Peter Schifferle*
29 Die räumlich-zeitliche Rekonstruktion der italienischen Zeit – ein Anwendungs-
beispiel des «Vocabolario dei dialetti della Svizzera italiana». *Jakob Messerli*
31 Die Sprache des Kalendermanns
Barbara Berger-Guigon und Christian von Zimmermann
33 Woher kommt das Wort «Hudigääggeler»? – Zur Popularisierung
wissenschaftlicher Lexikographie am Radio. *Christian Schmid*
35 Das Idiotikon: Schlüssel zu unserer sprachlichen Identität oder mehr?
37 Programm der Frühjahrestagung der SAGW

Mitgliedsgesellschaften – Sociétés membres

- 39 Zeno Karl Schindler-Preis für deutsche Literaturwissenschaft an Lucas M. Gisi
Hans-Georg von Arburg
40 Société Suisse d'ethnologie: Changement de présidence et création
d'un poste de secrétaire général. *Jérémie Forney*
41 Changement de présidence à la Société suisse de droit international (SSDI)
Christine Kaddous
42 Neuer Name, neue Statuten und neuer Vorstand bei den Hochschuldozierenden
Gernot Kostorz

Publikationen – Publications

- 43 Helvetia Sacra

45 Bestellschein
46 Generalsekretariat

Von der Planung zur Umsetzung



Im letzten Bulletin haben wir Sie über einige signifikante Veränderungen informiert, welche die neue Mehrjahresperiode 2008–2011 für die Akademie mit sich bringt. Heute können wir bereits

über vollzogene Massnahmen und Schritte berichten: Das Forschungszentrum Sozialwissenschaften ForS hat in Lausanne seinen Betrieb aufgenommen. Wir haben dessen Direktor, Dr. Peter Farago, um einen ersten Bericht gebeten. Mit der Ausschreibung und Besetzung der Stellen sowie ersten Gesprächen mit den Verantwortlichen unseres strategischen Partners «E-lib.ch» haben wir den Aufbau von infoclio.ch kurz nach der Unterzeichnung der Leistungsvereinbarungen an die Hand genommen. Ferner sind wir im Begriffe, das «Glossaire des patois de la Suisse romande», eines der vier Nationalen Wörterbücher, in die Universität Neuenburg zu integrieren. Unserer Strategie folgend wird damit für einen weiteren Infrastrukturdienst die notwendige enge Verbindung zu Lehre und Forschung hergestellt. Wie Sie dem Dossier entnehmen können, gilt den Nationalen Wörterbüchern in diesem ersten Quartal unsere besondere Aufmerksamkeit, und was für das «Glossaire» nun institutionell geleistet wird, soll für das Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache im Rahmen unserer Frühjahrestagung

am 24. April in Zürich inhaltlich angegangen werden: die An- und Rückbindung an die universitäre Lehre und Forschung. Über die letzten Jahrzehnte geriet zunehmend in Vergessenheit, dass die Wörterbücher mit dem Ziel gegründet wurden, «aus den Sedimenten der sprachlichen Überlieferung die ganze Geschichte eines Volkes, von seiner Landnahme über seine Sachkultur bis zu seiner Weltanschauung» zu rekonstruieren. Sie dokumentieren also die ideelle und materielle Kultur der Sprachbenutzer und können daher als Referenzwerke für alle kulturwissenschaftlichen Disziplinen dienen, die auf geschriebene Quellen rekurrieren. An konkreten Fallbeispielen wird gezeigt, wie verschiedene Disziplinen diesen einzigartigen Quellenbestand für unterschiedlichste Fragestellungen nutzen können. Die Tagung ist ein erster Schritt, der mit dem Ziel unternommen wird, eine bedeutende Form der Wissensorganisation des 19. Jahrhunderts für die Forschung und Lehre des 21. Jahrhunderts fruchtbar zu machen.

Hohe Beachtung auch in einer weiteren Öffentlichkeit hat die Denk-Schrift Energie der Akademien der Wissenschaften Schweiz gefunden. Für die Nachfolgearbeiten zeichnet sich unsere Akademie federführend verantwortlich, da es nun gilt, mehr und insbesondere Präziseres über energierelevante Handlungspraktiken zu erfahren. Im Rahmen eines von langer Hand vorbereiteten Expertenworkshops konnten viel versprechende, sozialwissenschaftliche Beiträge für eine nachhaltige

Energieversorgung identifiziert werden. Wir werden Sie in Kürze über den Fortgang dieser Arbeiten informieren. Der Schutz der wissenschaftlichen Integrität sowie die Alpenforschung sind weitere Themen, die wir gegenwärtig mit Erfolg im Rahmen des Akademieverbundes bearbeiten.

Da wir nur als starker Partner die geistes- und sozialwissenschaftlichen Kompetenzen in den Akademieverbund einbringen können, gilt unserer eigenen Akademie und deren Entwicklung auch in diesem Jahr unsere uneingeschränkte Aufmerksamkeit. Über 57 Gesellschaften eine Klammer zu bilden und ihnen ein verlässlicher Leistungserbringer zu sein, sind täglich einzulösende Herausforderungen. Unter anderem sollen uns zwei Initiativen dabei hilfreich sein: Am 1. April werden wir unsere neue Website aufschalten und stellen damit unseren Mitgliedern wie den Nutzern eine Vielzahl neuer Funktionen und Angebote zur Verfügung. Den Gesellschaften soll mit diesem Instrument die Verwaltung, der Informationsaustausch und die Wissensvermittlung erleichtert werden, und wir halten an unserem Anspruch fest, das Portal der Geistes- und

Sozialwissenschaften in der Schweiz zu betreiben. Schliesslich werden wir auch in diesem Jahr mit konkreten Hilfestellungen die Mitglieder bei der Bewältigung der mit der Digitalisierung und Indexierung einhergehenden Herausforderungen im Bereich der wissenschaftlichen Publikationen unterstützen. Technische und rechtliche Aspekte, die bei der Umsetzung von *Open Access* zu beachten sind, werden in diesem Bulletin thematisiert.

Die Akademie selbst ist kein Wissensproduzent. Sie kann jedoch das Wissen und die Expertise ihrer Mitglieder organisieren, bündeln und verfügbar machen, sei dies im Rahmen ihrer Infrastrukturdienste, über gemeinsame Aktivitäten im Verbund mit den Schwesterakademien, über unsere Website oder durch wissenschaftliche Zeitschriften, die den heutigen Stand der Technologie nutzen. Über alle Bereiche kann uns dies nur gelingen, wenn Sie Ihr Wissen und Ihre Kompetenzen in die vorgenannten Gefässe einbringen. Einmal mehr zählen wir auf Ihre Mitwirkung!

Dr. Markus Zürcher
Generalsekretär

FORS – sozialwissenschaftliche Kompetenz gebündelt unter einem Dach



Peter Farago, Direktor FORS

Seit Januar dieses Jahres ist die Schweizer Stiftung für Forschung in den Sozialwissenschaften FORS in Lausanne tätig. Sie bietet den Forschenden einen umfangreichen Beratungs- und Datenservice sowie über ihre Webseite den kostenfreien Online-Zugang zu einer Vielzahl von Datensätzen aus dem Bereich der empirischen Sozialforschung.

FORS vereinigt eine Reihe sozialwissenschaftlicher Einrichtungen unter einem Dach: das Schweizer Haushalt-Panel, die Schweizer Wahlstudie SELECTS, die Schweizer Teile verschiedener internationaler Erhebungen sowie – last but not least – die Dienstleistungen in den Bereichen Archiv und Forschungsinventar des bis anhin unter der Ägide der SAGW stehenden SIDOS. Dazu kommen neue Aufgaben: namentlich die Neukonzeption des Zugangs zu Daten der öffentlichen Statistik sowie ein methodisch ausgerichtetes Forschungsprogramm.

Einzelheiten zu allen Aktivitäten von FORS sowie zu dessen Organisation und institutioneller Ausgestaltung sind auf der dreisprachigen Internetseite zu finden: www.fors.unil.ch. Dort erhalten Forschende auch Zugang zu Dienstleistungen wie etwa dem NESSTAR-Server, der online zahlreiche Datensätze erschliesst, sowie dem Forschungsinventar.

FORS hat eine längere Entstehungsgeschichte. Dass diese mit der Gründung der Stiftung und der Betriebsaufnahme einen positiven Ausgang genommen hat, daran hat die SAGW massgeblichen Anteil: Mehrere Jahre war sie an vorderster

Front an den vorbereitenden Arbeiten beteiligt und hat so mitgewirkt, FORS den Weg zu bahnen.

Die Stiftung ist institutionell breit verankert: Im Stiftungsrat sitzen neben Vertretern der Gründerin und Standortuniversität Lausanne zwei weitere Universitäts-Vertretungen und eine Fachhochschul-Vertretung, sodann das Bundesamt für Statistik und die Akademien der Wissenschaften Schweiz, Letztere repräsentiert durch das SAGW-Vorstandsmitglied Prof. Heinz Gutscher. Die Finanzierung stammt z.T. vom Bund (gemäss Art. 16 des Forschungsgesetzes), z.T. vom Schweizerischen Nationalfonds (Beiträge für die grossen Befragungsprojekte) und z.T. von der Universität Lausanne, die als Standortuniversität auch Sachleistungen erbringt (z.B. Räumlichkeiten und Infrastruktur).

Die Gewährleistung der wissenschaftlichen Qualität der Arbeit von FORS obliegt dem Wissenschaftlichen Beirat. Er steht unter dem Vorsitz von Prof. Max Kaase und ist zu gleichen Teilen aus in der Schweiz und im Ausland tätigen Personen zusammengesetzt. Es ist gelungen, eine ganze Reihe profilierter SozialwissenschaftlerInnen mit hohem Bekanntheitsgrad

für die Mitarbeit im Beirat zu gewinnen (s. Liste der Mitglieder unten).

Die Zielsetzung, qualitativ hochwertige Dienstleistungen für die nationale und internationale sozialwissenschaftliche Gemeinschaft zu erbringen und gleichzeitig ein für WissenschaftlerInnen attraktiver Partner und Arbeitgeber zu sein, lässt sich nur in Zusammenarbeit mit Hochschulen und anderen Partnerinstitutionen verwirklichen. Solche Kooperationen existieren bereits mit den Universitäten Bern und Genf (Wahlstudie SELECTS) sowie mit der Universität der italienischen Schweiz («Summer School on Methods»). Kürzlich ist eine Kooperationsvereinbarung mit der Universität Lausanne abgeschlossen worden, die insbesondere die Beziehungen zur neu geschaffenen Forschungseinheit «Methodology, Inequalities, Social Change MISC» regelt. Mit dem Bundesamt für Statistik besteht eine enge Zusammenarbeit beim Aufbau der Einheit, welche sich mit dem Zugang zu den Daten der öffentlichen Statistik beschäftigen wird. Vergleichbare

Vereinbarungen mit weiteren Hochschulen sind geplant und zur Zeit in Diskussion.

FORS kann seine Aufgaben nur erfüllen, wenn es im Bewusstsein der sozialwissenschaftlichen Forschergemeinde verankert und an deren wichtigsten Wirkungsorten, namentlich den Hochschulen, präsent ist.

Wir werden deshalb unsere Kommunikation in der interessierten Öffentlichkeit und unsere Präsenz an den Hochschulen im Laufe dieses Jahres gezielt ausbauen: mit Medienpräsentationen (das nächste Mal im April zu Ergebnissen der Wahlstudie SELECTS 2007), mit der ersten Ausgabe unseres periodischen Newsletters und mit Präsentationen und dem Aufbau von Kontaktstellen in den Hochschulen. Denn Sinn und Zweck von Archiven und Datenbanken liegen nicht in sich selbst, sondern in ihrer zielgerechten Nutzung. Wir sind uns bewusst, dass es an uns ist, diese zu fördern, und wir sind bereit, die entsprechenden Schritte zu unternehmen.

Zusammensetzung des Wissenschaftlichen Beirates von FORS

Economy: Prof. Tony Atkinson, University of Oxford; Prof. Milad Zarin-Najedan, University of Neuchâtel

Political science: Prof. Max Kaase; Chair: Prof. Klaus Armingeon, University of Bern

Sociology: Prof. Roger Jowell, City University of London; Prof. Monica Budowski, University of Fribourg; Prof. Christoph Maeder, Pädagogische Hochschule Thurgau

Social psychology: Prof. Jorge Vala, University of Lisbon; Prof. Michael Siegrist, ETH Zurich

Methodology and Archive: Prof. Roxane Silbermann, University of Paris; Prof. Robert Groves, University of Michigan; Prof. Eugen Horber, University of Geneva; Dr. Philippe Eichenberger, Swiss Federal Statistical Office

Zusammenarbeit infoclio.ch mit E-lib.ch

(ib) Mit der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte (SGG) realisiert die SAGW in Zusammenarbeit mit weiteren Partnern die digitale Plattform der Schweizer Geschichtswissenschaft «infoclio.ch».

Infoclio.ch fördert, sichert und entwickelt digitale Infrastrukturen für die Geschichtswissenschaften in der Schweiz. Es koordiniert die relevanten Träger und Akteure, vertritt deren gemeinsame Anliegen und Interessen, garantiert deren umfassende Information, setzt sich für die Vernetzung bestehender digitaler Wissensbestände sowie für die Präsenz der Schweizer Geschichte in internationalen Datenbanken ein und reflektiert die Potentiale und Problematiken digitaler Medien für die Geschichtswissenschaften sowie zukunftsweisende Lösungen und Strategien.

Mit der Unterzeichnung der Leistungsvereinbarung zwischen dem Staatssekretariat für Bildung und Forschung (SBF) und der SAGW im Dezember 2007 ist die Finanzierung von infoclio.ch für die Periode 2008–2011 gesichert. Damit steht die praktische Umsetzung des Projektes an. Gegenwärtig läuft das Selektionsverfahren für die drei vorgesehenen Stellen (Projektleitung, wissenschaftliche MitarbeiterIn und administrative Stelle). In die operative Phase wird infoclio.ch voraussichtlich im Frühsommer treten. Die Akademie wird eine Kommission einrichten, welche die strategische Führung des Projektes verantworten wird.

Um Synergieeffekte zu nutzen, hat das SBF eine Zusammenarbeit mit dem Projekt «Elektronische Bibliothek Schweiz E-lib.ch» angeregt. E-lib.ch wird von der Schweizerischen Universitätskonferenz

finanziert. Projektleitung und Projektkoordinierung für das Gesamtprojekt sind an der Bibliothek der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich angesiedelt. Die Konferenz der Universitätsbibliotheken der Schweiz (KUB/CBU) begleitet das Gesamtprojekt E-lib.ch. Strategisches Ziel ist es, E-lib.ch als das führende nationale Portal mit einem zentralen Einstiegspunkt für die wissenschaftliche Informationsrecherche und -bereitstellung in der Schweiz aufzubauen und nachhaltig zu bewirtschaften. E-lib.ch integriert verschiedene Dienstleistungen wie fachspezifische Angebote, fachwissenschaftliche Qualitätskontrollen, professionelle Erschliessung und direkte Nutzungs- und Bestellmöglichkeiten. Damit bildet E-lib.ch die Grundlage der «Elektronischen Bibliothek Schweiz».

Gegenwärtig umfasst E-lib.ch 15 selbständige Einzelprojekte, zum Teil mit Unterprojekten; infoclio.ch, das keine direkte finanzielle Förderung erhält, hat den Status eines assoziierten Projektes, kann aber an den gemeinsamen Sitzungen partizipieren. Die Projekte sind vorwiegend in den Bereichen Digitalisierung/Langzeitarchivierung, Metakatalog und Fachportale angesiedelt.

An verschiedenen Treffen von Vertretern der Akademie, der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte und E.lib.ch wurden Möglichkeiten der Zusammenarbeit ausgelotet. Beide Seiten verspre-

chen sich von diesem Joint Venture einen gegenseitigen Wissens- und Erfahrungsaustausch. Ausserdem zeichnet sich eine Kooperation im Bereich der Speicherung grösserer Datenmengen ab (bspw. künftiger Digitalisate von historischen Ressourcen).

*Weitere Informationen finden Sie unter:
www.infoclio.ch*

Politische Geschäfte 2008

Folgende gewichtige wissenschaftspolitische Geschäfte stehen 2008 an:

- Botschaft zum Bundesgesetz über die Förderung der Hochschulen und die Koordination im schweizerischen Hochschulbereich
- Botschaft zur Finanzierung der offiziellen Teilnahme der Schweiz an den Bildungs-, Berufsbildungs- und Jugendprogrammen der EU in den Jahren 2009–2013
- Botschaft zum Bundesgesetz über die Forschung am Menschen
- Vernehmlassung zur Teilrevision des ETH-Gesetzes (Anpassung der Führungsstruktur und Immobilientransfer)
- Vernehmlassung und Botschaft zur Teilrevision des Forschungsgesetzes (KTI)
- Vernehmlassung und Botschaft zum Weiterbildungsgesetz
- Vernehmlassung zu einem Bundesgesetz über gemeinsame Projekte von Bund und Kantonen zur Steuerung des Bildungsraums Schweiz
- Revision der schweizerischen Weltraumpolitik
- Bericht über die Qualitätssicherung bei der Förderung der Universitäten

Die Autonomie der Hochschulen darf nicht eingeschränkt werden

(bk) In ihrer Stellungnahme zum Bundesgesetz über die Förderung der Hochschulen und die Koordination im schweizerischen Hochschulbereich (HFKG) fordern die Akademien der Wissenschaften Schweiz, dass ein möglichst hohes Mass autonomer Entwicklungsmöglichkeiten der Hochschulen gewährleistet und die Grundsätze der Freiheit von Forschung und Lehre im Gesetz verankert werden.

Die akademien-schweiz beurteilen das neue Bundesgesetz als grundsätzlich positiv. Sie sind der Ansicht, dass damit die Zusammenarbeit zwischen dem Bund, den Universitäten, den Eidgenössischen Hochschulen sowie den Fachhochschulen begünstigt wird. Weiter begrüssen die akademien-schweiz die Verstärkung des Engagements des Bundes in der Finanzierung sowie die Finanzierung des Hochschulsystems nach einheitlichen Prinzipien. Ob die Anzahl der Studierenden ein geeignetes Mass für die Bemessung des Finanzbedarfs sein kann, wird von den akademien-schweiz hingegen bezweifelt. Sie sprechen sich für ein Modell aus, mit dem auch die Exzellenz in der Lehre oder der Forschung abgolt werden wird.

Dem Element der «zentralen Steuerung» stehen die akademien-schweiz kritisch gegenüber. Sie stimmen einer zentralen Steuerung nur unter der Voraussetzung zu, dass dadurch Autonomie,

Selbständigkeit und Eigeninitiative der Hochschulen nicht zu stark eingeschränkt werden. Autonomie wiederum muss durch die Hochschulen verantwortungsbewusst wahrgenommen und transparent kommuniziert werden. Die Akademien der Wissenschaften Schweiz fordern, dass ein möglichst hohes Mass an autonomen Entwicklungsmöglichkeiten der Hochschulen gewährleistet und die Grundsätze der Freiheit von Forschung und Lehre im Gesetz verankert werden.

Ungenügend finden die akademien-schweiz, wie auch der Schweizerische Nationalfonds, die Verbindung des HFKG zum Forschungsgesetz. Die Akademien der Wissenschaften Schweiz legen Wert darauf, dass das neue Forschungsgesetz eine verlässliche Finanzierung der Schweizer Forschung und der Forschungsförderungsinstitutionen sicherstellt. Sie befürworten eine verwaltungsunabhängige Forschungsplanung und -förderung.



Akademien der Wissenschaften Schweiz
 Académies suisses des sciences
 Accademia svizzera delle scienze
 Academies svizzras da las ciencias
 Swiss Academies of Arts and Sciences

Energiedebatte

(bk/cr) Energieeffizienz steigern und erneuerbare Energien fördern sind die Chancen, welche die Schweiz nutzen sollte. Das ist das Ergebnis der Debatte zur Publikation «Denk-Schrift Energie», welche die akademien-schweiz Ende letzten Jahres aufgelegt haben.

Im November letzten Jahres veröffentlichten die akademien-schweiz die Denk-Schrift Energie, was ein grosses Medien-echo auslöste. Am 10. Januar fand nun eine Debatte zu diesem Thema statt, welche viele Interessierte nach Bern lockte.

Bis zum letzten Stuhl war der Saal des Äusseren Standes besetzt. Personen aus unterschiedlichen Tätigkeitsbereichen folgten der Einladung zur Debatte über die Denk-Schrift Energie der akademien-schweiz. Der Gedankenaustausch stand im Vordergrund, die drei Hauptautoren präsentierten deshalb nur kurz die Erkenntnisse und Lösungsansätze der Denk-Schrift Energie. Im zweiten Teil nahmen

Vertreter von WWF, SP Schweiz, Alstom, ASTAG und dem Bundesamt für Energie Stellung zur Denk-Schrift. Es folgten Expertenkommentare der Professoren Alexander Wokaun und Philippe Thalman. Im dritten Teil präsentierten die Professoren Hansjürg Leibundgut und Lino Guzzella ihre Visionen im Bereich Gebäudetechnik bzw. Mobilität.

Die Energienutzung und -versorgung wird auch künftig ein Thema der akademien-schweiz bleiben. Bereits Ende Januar war die Energie wieder Thema in dem von der SAGW organisierten Workshop «Wege in eine nachhaltige Energieversorgung: Sozialwissenschaftliche Perspektiven». 26 Experten und Expertinnen diskutierten sozialwissenschaftliche Lücken im Bereich nachhaltige Energieversorgung und trugen die Elemente für eine mögliche Forschungsagenda zusammen. (siehe den Bericht unter «Schwerpunkte» auf Seite 20)



Zahlreiche Teilnehmer an der Debatte zur Denk-Schrift Energie im Dezember des letzten Jahres.

Die Publikation «Denk-Schrift Energie» und Präsentationen zur Debatte finden Sie unter: www.proclim.ch/Products/denk-schrift-energie

Richtlinien zur wissenschaftlichen Integrität

(bk) Im April erscheinen die Richtlinien der akademien-schweiz zur «Wissenschaftlichen Integrität». Zudem wird eine Integritätsschutzorganisation aufgebaut.

Vor gut einem Jahr diskutierten Expertinnen und Experten über die Richtlinien zur wissenschaftlichen Integrität, welche von einer Arbeitsgruppe der akademien-schweiz ausgearbeitet wurden. Die Anregungen und Verbesserungsvorschläge der Teilnehmenden wurden überprüft und stellenweise in die Richtlinien integriert. Im Herbst nahm der Präsident der Arbeitsgruppe, Prof. Dr. Emilio Bossi, an einer von der «European Science Foundation» (ESF) und dem «Office of Research Integrity» organisierten Tagung zur wissenschaftlichen Integrität teil. Er zog den Schluss, dass die akademien-schweiz mit ihren Aktivitäten in diesem Bereich international mithalten können. Nun liegt die Publikation «Wissenschaftliche Integrität» in den vier Sprachen Deutsch, Französisch, Italienisch und Englisch vor. Sie enthält ein «Memorandum zur wissenschaftlichen Integrität und zum Umgang mit wissenschaftlichem Fehlverhalten» und die «Grundsätze und Verfahrensregeln zur wissenschaftlichen Integrität».

«Wissenschaftliche Integrität» umschreibt die Selbstverpflichtung der For-

schenden, sich an die Grundregeln der guten wissenschaftlichen Praxis zu halten. Wahrhaftigkeit und Offenheit, Selbstdisziplin, Selbstkritik und Fairness sind für ein integrires Verhalten unverzichtbar. Sie sind Grundlage für jede wissenschaftliche Tätigkeit und Voraussetzung für die Glaubwürdigkeit und Akzeptanz der Wissenschaft. Mit den Richtlinien wollen die akademien-schweiz die Forschenden sensibilisieren und andere Institutionen anregen, selbst Richtlinien einzuführen.

Intern haben die Akademien der Wissenschaften Schweiz das Reglement «Integrität in der Wissenschaft. Reglement der Akademien der Wissenschaften Schweiz» verabschiedet, welches für sie verbindlich ist. Damit leisten sie einer Auflage des neuen Forschungsgesetzes Folge, welches ein solches Reglement für jede Forschungsinstitution vorschreibt. Weiter hat der Vorstand der akademien-schweiz beschlossen, eine Integritätsschutzorganisation aufzubauen, bestehend aus einer Kommission, einer Ombudsperson und einer/einem Integritätsbeauftragten. Die Stellen werden derzeit besetzt.

Von Hallers Landschaften – ein Beitrag zum Hallerjahr

Am 16. Oktober 1708 wurde Albrecht von Haller geboren. Anlässlich der Jubiläumsfeier «Haller 300» organisieren unter anderen die Burgergemeinde und die Universität Bern über 100 Veranstaltungen. Diese umfassen Stadtführungen, Vorträge, Sonderausstellungen, Botanik-Wanderungen und vieles mehr.

Die Interakademische Kommission Alpenforschung ICAS der Akademien der Wissenschaften Schweiz organisiert eine Vortragsreihe zum Wirken von Albrecht von Haller (1708–1777). Der Universalge-

lehrte zählt zu den wichtigsten Persönlichkeiten des Jahrhunderts der Aufklärung. Seine herausragenden Leistungen als Begründer der experimentellen Physiologie, Erforscher der Schweizer Flora und Dichter der Alpen wiesen der Medizin, der Botanik und der Literatur neue Wege. Albrecht von Haller hat die Wahrnehmung der Landschaft und der Alpen revolutioniert und mit Fernwirkung bis heute vielfältig beeinflusst. Die Vortragsreihe der ICAS spannt den Bogen vom Wirken von Hallers in seine Mit- und Nachwelt.

Die Vorträge finden jeweils dienstags, von 18.30 bis 20.00 Uhr, im Schweizerischen Alpinen Museum (Helvetiaplatz 4, Bern) statt. Der Eintritt ist kostenlos. Die Vortragsreihe beginnt am 8. April und dauert bis am 20. Mai 2008.



© Burgerbibliothek Bern

Das komplette Programm der Vortragsreihe «von Hallers Landschaften» befindet sich unter: www.akademien-schweiz.ch/Veranstaltungen/index.php

Weitere Informationen zum Hallerjahr unter: www.haller300.ch

Das erste umfassende Florenwerk der Schweiz erschien 1742 in Göttingen, die zweite Auflage 1768 in Bern. (Haller, Albrecht: *Enumeratio methodica stirpium Helvetiae indigenarum*, 2 Bde., 1742)

L'ASSH émet des recommandations pour la mise en pratique d'Open Access: Repositories, aspects juridiques et techniques

(ms) En janvier, l'ASSH a émis des recommandations pour les auteurs, les éditrices et éditeurs en ce qui concerne la mise en pratique d'Open Access: tout d'abord, éclaircir les aspects légaux et s'assurer de ses droits, ensuite choisir un Repository et finalement, s'assurer des aspects techniques.

Lors de la mise en pratique d'*Open Access*, une série de points nécessite l'attention des auteurs ou des éditrices et éditeurs. L'ASSH a formulé des recommandations à suivre sous forme d'instructions.

1. Tout d'abord, et avant d'entreprendre des démarches plus poussées, les auteurs doivent s'assurer auprès de leur maison d'édition qu'ils disposent des **droits nécessaires pour déposer une version *Open Access* de leur article**. Dans le cas des éditrices et éditeurs, la même démarche est à entreprendre, mais en plus, les auteurs des articles de la revue scientifiques doivent également donner leur accord pour la mise *Open Access* de leur contribution. Une fois cette démarche réglée, une licence *Creative Commons* peut être intégrée au document.

Si les auteurs, éditrices et éditeurs ne disposent pas de ces droits, ils ont la possibilité de demander l'autorisation de mettre leur contribution *Open Access* auprès de leur maison d'édition au moyen de formulaires pré-existants.

L'ASSH déconseille vivement de poursuivre les démarches si ces droits ne peuvent être obtenus.

2. Ensuite, les auteurs, éditrices et éditeurs procèdent **au choix du Repository** sur lequel ils vont déposer leur contribution. En Suisse, trois *Repositories* institutionnels entrent principalement en ligne de compte: ZORA de l'Université de Zurich, Rero Doc pour les universités de la Suisse occidentale, et Alexandria pour l'Université de St-Gall. Il est également vivement recommandé de vérifier si un *Repository* disciplinaire entre en ligne de compte pour le dépôt des contributions. La plateforme d'informations www.open-access.net présente des *Repositories* disciplinaires sous la rubrique «*Open Access in verschiedenen Fächern*».

Pour ce qui est des *Repositories* pour les revues scientifiques, l'ASSH recommande de consulter www.doaj.org ou la plateforme d'informations www.open-access.net sous la rubrique «*Open Access in verschiedenen Fächern*».

3. Finalement, les auteurs, éditrices et éditeurs sont encouragés à vérifier que le *Repository* de leur choix remplit les **conditions techniques** recommandées, c'est-à-dire si les *Repositories*

correspondent au OAI-PMH («Open Archives Initiative Protocol for Metadata Harvesting»). Les trois *Repositoires* mentionnés ci-dessus le font tous.

La version complète de ces recommandations peut être consultée sous www.assh.ch, rubrique publications, Open Access. Pour de plus amples informations, Martine Stoffel (martine.stoffel@sagw.ch) se tient volontiers à votre disposition.

«Glossaire des patois de la Suisse romande» wird Teil der Universität Neuchâtel

(zb) Im Januar konnte eine weitere Etappe im Integrationsprozess des «Glossaire des patois de la Suisse romande» in die Universität Neuchâtel abgeschlossen werden: die Unterzeichnung eines *lettre d'engagement* zwischen den drei beteiligten Parteien, der Erziehungsdirektion der welschen Kantone und des Tessins (CIIP), der Universität Neuchâtel und der SAGW. Die drei Institutionen bekräftigen darin ihre Absicht, das «Glossaire des patois de la Suisse romande» in die Universitätsstrukturen einzubinden. Die neue Struktur sieht vor, dass das «Glossaire» als so genanntes *laboratoire* in das «Centre de dialectologie et d'étude du français régional» der Universität integriert wird. Damit wird der Forderung der Eidgenossenschaft nachgekommen, die Nationalen Wörterbücher verstärkt an einer Universität und damit in die Forschung einzubinden. Nach vollzogener Integration wird nicht mehr die CIIP, sondern die Universität die Arbeitgeberin der Redakti-

on sein. Nach wie vor wird aber die SAGW die Saläre des wissenschaftlichen Personals finanzieren, und das «Glossaire» wird als eines der vier Nationalen Wörterbücher von der gleichnamigen Kommission betreut werden. Die Einbindung in die Forschung und Lehre sowie die Nachwuchsförderung können somit besser sichergestellt werden.

Mit der neuen Struktur ist auch eine interne Neuausrichtung vorgesehen: Die Führung des «Glossaires» soll neu mit zwei Personen besetzt werden, und zwar mit einem Lexikographieexperten als Chefredaktor sowie einem wissenschaftlichen Direktor, die sich die Leitung des Institutes teilen. Damit wird einerseits die Weiterarbeit am eigentlichen «Produkt», nämlich dem Wörterbuch, sichergestellt, andererseits die wissenschaftliche Begleitung wie auch die Repräsentation gegenüber aussen verstärkt. Die neue Struktur soll ab dem 1. August 2008 operativ werden.

Carlo Malaguerra und Walo Hutmacher erhielten die Ehrendoktorwürde der Universität Bern

Das SAGW-Ehrenmitglied Walo Hutmacher sowie SAGW-Vorstandsmitglied und Präsident der Kommission SELECTS, Carlo Malaguerra, erhielten beide die Ehrendoktorwürde der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Bern.

Im Dezember des letzten Jahres erhielten gleich zwei mit der SAGW verbundene Personen die Ehrendoktorwürde der Universität Bern. Die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät ehrte **Prof. Dr. Walo Hutmacher**, Ehrenmitglied der SAGW, für seinen Einsatz zur Verbesserung des schweizerischen Bildungssystems, für seine wissenschaftlichen Leistungen im Bereich der soziologischen Bildungsforschung und für seine grossen Verdienste um die Förderung und Professionalisierung der Sozialwissenschaften als Präsident des Wissenschaftspolitischen Rates der SAGW.

Dr. Carlo Malaguerra erhielt die Ehrendoktorwürde von der gleichen Fakultät für seinen Einsatz für die Reform und Erweiterung des schweizerischen statistischen Systems, für seinen Beitrag zur Ausarbeitung von Prinzipien der Weltstatistik im Rahmen der UNO, für seine grossen Verdienste um die Professionalisierung und Entwicklung der Sozialwissenschaften und insbesondere der öffentlichen Statistik als Beobachtungsinstrument im Dienste von Gesellschaft, Politik und Wissenschaft.

Die SAGW gratuliert den beiden Geehrten ganz herzlich!

Jahresversammlung 2008

Wegen der Euro 08 findet die Jahresversammlung der SAGW nicht wie gewohnt im Juni, sondern bereits am

30./31. Mai 2008 in Zürich

statt. Sie besteht aus der Präsidentenkonferenz, einer öffentlichen Veranstaltung zum Thema «Immaterielles Kulturerbe», den Sektionssitzungen und der Delegiertenversammlung.



Neuer Auftritt für www.sagw.ch

(da) Die Website der SAGW erscheint ab dem 1. April 2008 in einem neuen Kleid. Die Seite wurde technisch vollständig revidiert, basiert nun auf einem neuen Programm und stellt eine Vielzahl neuer Funktionen und Angebote zur Verfügung. Am 14. Februar fand in Bern eine erste Einführung in das neue Content Management System (CMS) statt.

Die neue Seite

Am 1. April 2008 präsentiert sich die Website der SAGW www.sgw.ch in einer neuen Aufmachung. Auf der Oberfläche wird sich die Seite nicht gross verändern. Das Gestaltungskonzept wurde mit wenigen Anpassungen beibehalten. Hingegen wurde der Aufbau der Rubriken neu strukturiert. Dem Benutzer sollen die gewünschten Informationen mit höchstens drei «Klicks» zur Verfügung stehen. Die grössten Neuerungen gab es im technischen Bereich. Im Hintergrund läuft ein neues CMS, welches den Administratoren die Betreuung der Seiten erleichtert.

Die Informationsveranstaltung

Für interessierte Mitgliedgesellschaften fand am 14. Februar in Bern eine gut besuchte Einführung zum neuen CMS «Magnolia» statt. Mit dem neuen, einfach zu bedienenden CMS soll das Portal der Geistes- und Sozialwissenschaften weiter ausgebaut werden und alle wichtigen Termine und Neuigkeiten aus den Geistes- und Sozialwissenschaften enthalten. Dafür haben wir unsere Mitgliedgesellschaften zu einer Einführungsveranstaltung nach Bern eingeladen. Präsentiert wurde die Applikation der Webagentur esense, mit welcher wir die neue Seite konzipiert und umgesetzt

haben. Den Teilnehmenden wurden die vielen Möglichkeiten von Magnolia gezeigt, und SAGW-spezifische Fragen konnten beantwortet werden. Die positiven Rückmeldungen der Anwesenden freuten uns, und wir bedanken uns nochmals herzlich für die rege Teilnahme und die guten Diskussionen. Hier ein paar Punkte, die an der Einführung besprochen wurden:

Open Access: Es ist allen Gesellschaften möglich, Dokumente auf den Seiten zu implementieren. Die Publikationen können bereits mit Metadaten beschrieben werden. Ob diese Daten jedoch den OAI-Richtlinien entsprechen, wird noch abgeklärt. Je nach Aufwand und Kosten wird über eine Implementierung des Protokolls entschieden.

Mehrsprachigkeit: Zurzeit sind die Seiten dreisprachig (Deutsch, Französisch, Englisch) vorgesehen. Ob noch eine oder mehrere Sprachen hinzukommen, zum Beispiel Italienisch oder Rätoromanisch, ist noch offen. Technisch besteht die Möglichkeit, weitere Textfelder für andere Sprachen hinzuzufügen, falls das Bedürfnis bei den Gesellschaften besteht.

Adressen der Seiten: Die Adressen der bestehenden Seiten werden beibehalten. Zudem werden die Adressen der Mitgliedgesellschaften in der Navigationszeile

korrekt dargestellt. Ein Pluspunkt des neuen CMS ist, dass jede angelegte Seite über eine eigene Adresse verfügt.

Flexibilität: Auf einer Seite können beliebige Inhaltstypen (sog. Paragraphen) kombiniert und innerhalb der Seite verschoben werden. Die Rubriken und Unterrubriken können erweitert, verschoben oder gelöscht werden.

Document Management System: Neben der «AdminCentral» gibt es das «Document Management System» (DMS). Es ist die zentral organisierte Ablage aller auf der Seite enthaltenen Dokumente und gibt dem Administrator so eine Übersicht über alle vorhandenen Dokumente. Es hat den Vorteil, dass ein Dokument für die mehrmalige Verwendung nur einmal abgelegt werden muss.

Umdenken: Für die Bearbeitung ist anfangs ein Umdenken nötig. Bisher funktionierte alles in einem strikten Rahmen. Jetzt hat man viel mehr Möglichkeiten und Funktionen, die überall eingesetzt werden können. Ein Umdenken ist beim Erstellen eines neuen Eintrags notwendig. Anstelle von «Neuer Eintrag erstellen» legt man nun in der AdminCentral eine neue Seite an. Das hat den Vorteil, dass jede angelegte Seite eine eigene Adresse hat. Auch die Verwaltung der Dokumente ist anders: Zuerst kommt das Dokument in das DMS, wird freigeschaltet und kann jetzt auf jeder Seite beliebig oft hinzugefügt werden.

Personendatenbank: Das Erfassen und Zuteilen von Personen wird weiterhin möglich sein.

Für die Mitgliedergesellschaften unter www.sagw.ch

Ende Februar erhielten alle Mitgliedsgesellschaften die Zugangsdaten für die Administrationsumgebung. In erster Linie sollen die 22 Gesellschaften, welche ihre Website unter www.sagw.ch betreiben, die Texte und Dokumente in das neue System überführen. Nach der Aufschaltung der neuen Seiten am 1. April haben die Mitglieder noch bis am 30. Juni Zeit, alle Inhalte von der alten in die neue Umgebung zu kopieren. Die SAGW steht dabei bei Fragen gerne zur Seite und nimmt auch Anregungen entgegen.

Für alle Mitgliedsgesellschaften

Die Gesellschaften mit einer externen Seite werden dazu eingeladen, sich am Portal der Geistes- und Sozialwissenschaften zu beteiligen. Die neue Seite bietet allen Mitgliedern die Möglichkeit, Veranstaltungen, Aktuelles und Publikationen einzutragen. Die Einträge werden auch auf der Homepage der SAGW ersichtlich sein.

*Eine weitere Informationsveranstaltung zum CMS «Magnolia» findet statt am **31. Mai** in Zürich (im Anschluss an die Jahresversammlung). Anmeldungen werden bis am 30. April entgegengenommen. Die Einführung kann auch als Aufführungskurs genutzt werden. Die Entwickler der Seiten werden an diesem Nachmittag gerne zu Ihren Anregungen Stellung nehmen. **Anmeldung und Support bei:** Daniela Ambühl, Tel. 031 313 14 40/52, oder E-Mail: ambuehl@sagw.ch*

Workshop «Wege in eine nachhaltige Energiezukunft: Sozialwissenschaftliche Perspektiven»

(mz, ms) Am 31. Januar und 1. Februar 2008 trafen sich 26 Expertinnen und Experten in Thun zum Workshop «Wege in eine nachhaltige Energieversorgung: Sozialwissenschaftliche Perspektiven». Ausgehend von den vom Bundesamt für Energie (BFE) publizierten «Energieperspektiven 2035» diskutierten sie mögliche Beiträge der Geistes- und Sozialwissenschaften zu einer nachhaltigen Energieversorgung.

In Verbindung mit der Klimaproblematik steht heute die Frage der Energieversorgung im Zentrum des öffentlichen wie politischen Interesses. Wer sich mit den bis heute vorliegenden Arbeiten auseinandersetzt, wird rasch erkennen, dass die sich stellenden Fragen nicht nur technischer, sondern auch – und zum Teil primär – politischer, ökonomischer, soziologischer, soziopsychologischer und philosophischer Natur sind. Die Geistes- und Sozialwissenschaften sind also gefordert. Die SAGW hat daher im Juli 2007 dreizehn VertreterInnen aus ihrem Bereich um eine Beurteilung der «Energieperspektiven 2035» gebeten (vgl. Bulletin 4/07, S. 25). Die eingegangenen Stellungnahmen wurden nun im Rahmen des Workshops «Wege in eine nachhaltige Energiezukunft: Sozialwissenschaftliche Perspektiven» in Thun mit 26 ExpertInnen diskutiert und weiter bearbeitet. Deutlich wurde erstens, dass den verhaltenssteuernden Mechanismen und Instrumenten auf der Mikroebene eine hohe Bedeutung zukommt. Dabei wäre insbesondere der Frage nachzugehen, inwiefern Lebensformen, Lebensstile und Lebensentwürfe Anpassungen verhindern bzw. fördern, so dass auf die unterschiedlichen Lebensstile und -formen zugeschnittene Anreize ent-

wickelt werden können. Nebst den monetären Anreizen sollten in diesem Zusammenhang umweltspsychologische Strategien der Verhaltensänderung sowie Massnahmen des *social marketing* diskutiert werden. Generell ist der Frage nachzugehen, wie sich Energieversorgungssysteme sowie neue Technologien auf die Handlungsmotivation von Individuen und Gruppen in Bezug auf energie-relevante Praktiken auswirken. Ferner sollten insbesondere die Effekte eines kombinierten Einsatzes bekannter Instrumente und die Einflussmöglichkeiten einzelner Entscheidungsträger untersucht werden, wobei der Einsatz der Instrumente in Kombination mit den Akteurkonstellationen zu betrachten wäre. Als hilfreich könnten sich in Abhängigkeit zu den erzielten Resultaten flexible und reflexive Politiken erweisen, wie diese in der neueren Governance-Forschung untersucht werden. Überdies müsste die Schadensanfälligkeit, Anpassungsfähigkeit sowie Sozialverträglichkeit der zur Diskussion stehenden Modelle abgeklärt werden.

Lernprozesse und innovationsfördernde Rahmenbedingungen sollten schliesslich Teil einer umfassenden Energiepolitik sein. Stichworte für Ersteres sind Strategien der «Sichtbarmachung»

der Energieflüsse sowie die genauere Betrachtung ihrer gesellschaftlichen Organisation und die Identifikation von *best practices* im internationalen Vergleich. Mit der Analyse von Innovationsbarrieren und -chancen sowie Pfadabhängigkeiten und «Rebound-Effekten» liesse sich der zweite Themenkomplex aufklären. Für beide Themenfelder von Bedeutung sind Vertrauens- und Akzeptanzfragen. Um das Lern- und Anpassungspotenzial ab-

zuschätzen, müsste schliesslich auch eine Gesellschaft imaginiert werden, welche über weniger Energie verfügt oder auf einer anderen Energiebasis funktioniert. Erkenntnisse über die Anpassung der Gesellschaft an sich verknappende Ressourcen liessen sich nicht zuletzt in historischer Perspektive gewinnen. Diese und weitere Erkenntnisse aus dem Workshop werden gegenwärtig im Rahmen der zuständigen Arbeitsgruppe weiterbearbeitet.

Die Nationalen Wörterbücher – Kathedralen des Wissens

Bruno Moretti, Präsident der Kommission Nationale Wörterbücher

Das Idiotikon («Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache»; SDW), das Glossaire («Glossaire des patois de la Suisse romande»; GPSR), das Vocabolario («Vocabolario dei dialetti della Svizzera italiana»; VSI) und das Dicziunari («Dicziunari rumantsch grischun»; DRG) sind vier wichtige Projekte für das Sprachen- und Kulturstudium in unserem Land. Ihre Aufgabe ist es, eine systematische Sammlung des Wortschatzes, wie wir ihn in mündlichen und schriftlichen Quellen der gesamten Schweiz finden, vorzunehmen, ihn zu beschreiben und wissenschaftlich zu analysieren im Hinblick auf phonologische, semantische, etymologische, ethnologische und sachkulturelle Aspekte und somit zu einem Thesaurus der Dialekte der Schweiz zu vereinen. Das Ergebnis ist jedoch nicht nur ein Zusammenzug von mehreren Wörterbüchern im gewöhnlichen Sinn, sondern eine detaillierte Veranschaulichung von Bräuchen und Sitten, von Glauben, Formen der Volksmedizin und Volkspsychologie oder allgemein von Volkskultur in einem weiteren Sinn. In diesem Verständnis sind die Nationalen Wörterbücher (NWB) eine Enzyklopädie der populären Kultur der Schweiz, deren Texte – aber auch Illustrationen und

Fotografien – dem wissenschaftlichen Forscher (Historiker, Ethnografen, Literaturwissenschaftler, Juristen, Medizinhistoriker, Psychologen, Theologen etc.) unentbehrliche Materialien nicht nur für das Textverständnis liefern, sondern in ihrem enzyklopädischen Charakter weit mehr als Vokabulare im engen Sinn darstellen. Nur wenn man dieser Bedeutung der NWB Rechnung trägt, wird man sich der enormen Leistung und Wichtigkeit bewusst, die oft jedoch nur schwer nachzuvollziehen ist, wenn man sich auf eine oberflächliche Betrachtung ihrer Aktivitäten beschränkt.

Die Institutionen, welche sich dieser Arbeit widmen, sind zu unterschiedlichen Zeitpunkten begonnen worden, und sie sind unterschiedlich finanziert. Sie befassen sich zudem mit Gegebenheiten, die in für die Landessprachen charakteristischer Weise teils deutlich voneinander divergieren. Man denke etwa an die Verdrängung der *patois* durch den Druck des Französischen in der Romandie, oder aber die grosse Vitalität des Schweizerdeutschen in der Deutschschweiz, an die (in gewisser Hinsicht) intermediäre Situation der Dialekte in der italienischen Schweiz oder an die immerwährenden Sorgen um den Zustand des Rumantsch (welches gegenüber

Ersteren jedoch über eine durchaus andere schriftliche Tradition verfügt). Nichtsdestotrotz vermitteln die Wörterbücher gerade in ihrer Pluralität ein komplettes Bild der Schweiz von einem lexikalischen Gesichtspunkt aus, wobei man bedenken muss, dass sie anfangs prinzipiell als Instrument zur Bewahrung des sprachlichen und kulturellen Erbes gedacht waren, von dem man befürchtete, dass es andernfalls verloren gehen würde. Die NWB basieren daher in erster Linie auf äusserst umfangreichen Materialsammlungen, die ab der zweiten Hälfte des 19. und bis in die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts von einigen bedeutenden Linguisten zusammengetragen wurden und von unvergleichlichem dokumentarischem Wert sind (der Ansatz der Forschung stützt sich auf das Paradigma «Wörter und Sachen» und beschränkte sich eben nicht auf eine reine Sammlung von Wörtern, sondern berücksichtigt gleichwertig die mit den Wörtern aufs Engste verbundenen kulturellen und sachkulturellen Aspekte).

Es handelt sich bildlich gesprochen also um «Wörtermuseen», welche uns bei der Wiederentdeckung unserer Herkunft begleiten und uns die Grundsteine vieler aktueller Sachverhalte erklären. Noch treffender vielleicht mag jedoch das von Clà Riatsch vorgeschlagene Bild der NWB als «Kathedralen des Wissens» anmuten, das mir besonders schön erscheint, da die Kathedralen gewiss etwas ganz anderes vermitteln als die «Elfenbeintürme», in denen man sich allzu oft die Arbeit der Forscher vorstellt. Die NWB sind zweifelsohne Instrumente für Spezialisten, aber sie stehen auch der Öffentlichkeit zur Verfügung (und die Beratungsfunktion, die sie erfüllen, zeigt dies deutlich). Ka-

thedralen sind offen für alle, und in diesem Sinn kommt der Eidgenossenschaft, welche diese «Kathedralen» fördert und unterhält, ein grosses Verdienst zu, macht sie es doch möglich, dass dieses kulturelle Erbe der Öffentlichkeit zugänglich ist und bleibt. Wenn es darüber hinaus aber wahr ist, dass in vielen Schweizer Haushalten (wenn nicht in den meisten, wage ich zu behaupten) ein Wörterbuch im Bücherregal zu finden ist (und allein diese Tatsache unterstreicht die Bedeutung der lexikografischen Arbeit), so können wir – um beim genannten Bild zu bleiben – diese «heimischen» Vokabulare als die «Dorfkirchen» bezeichnen, die den Kathedralen, die man irgendwann zu besuchen hofft, zur Seite stehen. Und wenn letztlich einer der grundlegenden Unterschiede zwischen den Kathedralen und den NWB einst in der beschränkten Sichtbarkeit der Letzteren lag (Kathedralen lassen sich in der Regel ja nicht übersehen), so ist auch dieser Unterschied immer geringer und unbedeutender geworden.

In diesem Sinn sind es also Kathedralen, die immer noch im Bau begriffen sind, die sich stets verändern im Laufe der Zeit, und die in den vergangenen Jahren bewiesen haben, dass sie nicht nur hochstehende wissenschaftliche Arbeit hervorbringen (wie im Übrigen die internationale Forschung einhellig anerkennt), sondern in der Lage sind, sich neuen Herausforderungen zu stellen und neue interessante Entwicklungen zu suchen und aufzunehmen. Neue Perspektiven, wie etwa die (teils geplante und teils bereits verwirklichte) Herausgabe populär-divulgativer Versionen der Wörterbücher, die engere Zusammenarbeit mit den Universitäten (so hat etwa die Universität Freiburg vor we-

nigen Monaten einen Master in deutscher Dialektologie lanciert, der die Mitarbeit des Idiotikons vorsieht, während vor wenigen Tagen ein Abkommen unterzeichnet wurde, welche das Glossaire an die Universität Neuchâtel bindet), aber auch die Ausweitung der Arbeit auf interdiszi-

plinäre Projekte oder die Neudefinierung einiger NWB als Zentren der Forschung in Dialektologie und Ethnografie gehören zu den erweiterten Sektoren, die es auszubauen gilt. Die Kathedralen sind schliesslich wichtige Bezugspunkte für die ganze Stadt.

Historische, aktuelle und zukünftige Herausforderungen für das Schweizerdeutsche Wörterbuch

Walter Haas, Professor für Germanistik an der Universität Freiburg

Das Schweizerdeutsche Wörterbuch stand und steht immer wieder vor neuen Herausforderungen. Vollständigkeit, Zeitdruck, Finanz- und Legitimationsprobleme, Disziplin in der Weiterführung des Konzepts, um nur einige zu nennen. Dennoch konnte es sich bis heute behaupten.

Die grossen Wörterbücher der europäischen Sprachen wurden alle im 19. Jahrhundert gegründet, als Folge des historischen «turns» in den Sprachwissenschaften. Drei grossen Herausforderungen glaubten sie sich stellen zu müssen: Da war einmal der wissenschaftliche Auftrag, die sprachlichen Zeugen möglichst vollständig zu sammeln. Da war zum zweiten die ideologische Forderung der Zeit, durch die sprachwissenschaftliche Arbeit das Nationalbewusstsein zu fördern. Und da war zum dritten die Angst einer Epoche rasanter technischer und sozialer Umwälzungen, dass in kürzester Zeit unwider-ruflich alles Gewachsene bis zur Unkenntlichkeit verändert sein würde.

Auch in der Sprache galt es deshalb, zu sammeln, was noch gesammelt werden konnte. Dieser Ehre für würdig gehalten, bevorzugt das nationale Eigentum, das «Idiotische» der Dialekte. Und das Gesammelte war nach den wissenschaftlichen Grundsätzen der Zeit, den Prinzipien der historischen Linguistik, zu deuten und darzustellen.

Die Gründer des Idiotikons haben sich diesen Herausforderungen mit bewundernswürdiger Energie gestellt. Die Materialsammlung begann 1862 mit einem Aufruf an idealistische Freiwillige. Sie mutet rührend dilettantisch an, wenn man sie mit dem systematischen Vorgehen vergleicht, das für die jüngern nationalen

Wörterbücher schon wenige Jahrzehnte später selbstverständlich war. Trotzdem kam innert bloss zwanzig Jahren und mit geringsten finanziellen Mitteln nicht nur ein umfangreicher Grundstock zusammen, die Redaktoren schufen für ihr Werk auch ein Redaktionskonzept, von dem niemand ahnen konnte, dass es sich für mehr als hundertvierzig Jahre bewähren müsste – und das durchaus in Ehren.

Eine ganz andere Herausforderung erwuchs daraus, dass das Werk nicht mehr als Gabe opferbereiter Söhne auf den Altar des Vaterlandes gelegt werden konnte, wie man sich damals noch ausdrücken durfte. Für die Publikation und auch für die Weiterarbeit musste die finanzielle Hilfe des Staats in Anspruch genommen werden. Es erscheint heute fast wie ein Wunder, dass dies über eine derart lange Zeit immer wieder gelang – über die Opfer, welche den Redaktoren und besonders den Redaktorinnen dafür in früheren Jahrzehnten abverlangt wurden, will ich freilich lieber schweigen.

Aus der finanziellen Beteiligung des Staats erwuchs unmittelbar die nächste Herausforderung. Die Redaktion musste die Ansprüche der Wissenschaft, wie sie sie sah, gegen Geldgeber verteidigen, welche die Interessen der breiten Öffentlichkeit, wie sie sie sahen, glaubten wahren zu müssen. Der Streit eskalierte an der Frage, wie die Wörter anzuordnen seien. Die Redaktion konnte sich durchsetzen, die Wörter im Idiotikon sind nicht rein alphabetisch angeordnet, sondern nach der damals modernen Schmellerschen Methode. Wir dürfen heute vielleicht zugeben, dass es kein Desaster gewesen wäre, hätten sich die Behörden durchgesetzt – nur

dürfen wir nicht verschweigen, dass das Wörterbuch dadurch noch um einiges umfangreicher und unbequemer geworden wäre.

Auf die nächsten Generationen der Wörterbuchmacher warteten weniger spektakuläre, aber gerade darum nicht weniger aufreibende Herausforderungen. Da waren einmal die notwendige systematische Vervollständigung und auch die Modernisierung der Wörtersammlung – das war mit Fleiss und Zeit zu leisten. Der konsequente und massive Einbezug des historischen Wortschatzes des schweizerischen Deutsch beanspruchte ebenfalls Fleiss und Zeit, vor allem aber starrköpfige Beharrlichkeit gegenüber den vorgesetzten Instanzen, welche darin nur die Verzögerung des Abschlusses des Werks sehen konnten. Aber auf der historischen Komponente beruht ganz wesentlich die Wertschätzung, deren sich das Idiotikon in den Geisteswissenschaften erfreut.

Wieder eine andere und vielleicht die grösste Herausforderung stellte die disziplinierte Weiterführung des Konzepts dar. Das war nun *un vrai travail de bénédictin*, anspruchsvoll, langwierig, mit wenig Hoffnung, sich damit persönlichen wissenschaftlichen Ruhm erwerben zu können. Und daran wird sich bis zur Vollendung des Werks kaum etwas ändern.

Doch die nächste Herausforderung, der sich die Redaktion stellen müssen, steht schon vor der Tür. Wörter kommen und gehen. Wir alle haben es schon bedauert, dass ein Wort, das wir gekannt haben, kaum mehr gehört wird, oder uns darüber geärgert, dass Wörter, die wir nicht gekannt haben, plötzlich in aller Munde sind. Das Idiotikon hat seine Wur-

zeln im Bedauern über die verschwindenden Wörter. Wir sind froh, dass es ihnen nicht bloss ein Denkmal gesetzt, sondern uns gleichzeitig ein unverzichtbares Werkzeug an die Hand gegeben hat, alte Texte zu verstehen, einen Zugang zur sachlichen und ideellen Welt der Vorfahren zu finden. Die Wörter, die unvermittelt in aller Munde sind, hat das Idiotikon dagegen eher zurückhaltend behandelt. Doch zum Leben der Sprache gehören die Wörter, die gehen, jene die bleiben, aber ebenso die, die kommen.

Daraus ergibt sich die Vermutung, dass ein Buch wohl nicht das geeignetste Medium zur Darstellung des Wortschatzes ist. Das Wörterbuch kommt ständig zu spät, es liegt immer für einen Teil der Sprechenden falsch, es bietet zu viel für die einen und zu wenig für die andern, und

keiner weiss, wer die einen sind und wer die andern. Neue technische Möglichkeiten der Verfügbarmachung werden es ergänzen oder gar ablösen, aber das ist nicht das Problem, denn auch für sie wird gelten: Wörtersammlungen einer lebendigen Sprache sind nur realistisch als Provisorium. Das Idiotikon hat eine unschätzbare Vorarbeit für die Kenntnis unseres Wortschatzes geleistet. Doch die Sammlung, Erforschung, Darstellung des immer fließenden Wortschatzes ist eine Daueraufgabe, wie immer sie technisch gelöst werden wird. Es wird die grösste Herausforderung an die letzten Redaktoren des jetzigen Idiotikons sein, dies Volk und Behörden klar zu machen. Die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Wortschatz kennt keinen Abschluss. Es sei denn, die Sprache, die sie beschreibt, sei tot.

Zugriffe auf komplexe Strukturen. Zum Aufbau und zur Nutzung des Schweizerischen Idiotikons

Hans-Peter Schifferle, Chefredaktor des Schweizerischen Idiotikons

Die Intensivierung und Erleichterung der Wörterbuchbenutzung und das Ansprechen neuer Nutzergruppen stehen im Fokus der diesjährigen Frühjahrestagung der SAGW am 24. April in Zürich. Gemeinsam mit Referentinnen und Referenten aus verschiedenen Fachgebieten werden Wörterbuchredaktoren zentrale Fragen zur Struktur und zum Zugriff auf den Thesaurus des Schweizerischen Idiotikons aus Nutzer- und Produzentenperspektive ansprechen.

Mit 15 Bänden und über 130 000 Stichwörtern ist das Schweizerdeutsche Wörterbuch schon vor seinem Abschluss das umfangreichste Regionalwörterbuch im deutschen Sprachraum. Es dokumentiert die deutsche Sprache in der Schweiz vom Spätmittelalter bis ins 21. Jahrhundert, die älteren Sprachstufen genauso wie die lebendige Mundart. Da der Grundstock des Mundartmaterials in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dank der Mitarbeit von gegen 400 Korrespondenten zusammengekommen ist, kann das Werk sonst kaum beschriebene und heute oft verschwundene Bereiche der sprachlichen, geistigen und materiellen Kultur dieser Zeit besonders gut dokumentieren.

Die lexikographische Konzeption eines Wissensspeichers mit derart umfassenden Sammel- und Dokumentationsansprüchen war eine grosse und auch vielbeachtete Leistung der Begründer des Idiotikons, vor allem von Fritz Staub und Ludwig Tobler sowie vom auf sie folgenden Chefredaktor Albert Bachmann im Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert.

Die folgende Auflistung führt einigle zentrale Charakteristika der Makro- und der Mikrostruktur des Wörterbuchs

vor Augen. Beide Strukturebenen stellen sprachwissenschaftlich-systematisch leistungsfähige Ordnungssysteme zur Verfügung, die in der heutigen Lexikographie aber wenig gängig sind. Vor allem der makrostrukturelle Wörterbuchaufbau stellt für viele eine fast unüberwindliche Hürde dar. Selbst Fachleuten fällt es oft nicht leicht, die gesuchten Wissensbestände für ihre Bedürfnisse zu erschliessen.

Im Bemühen, dem Werk eine bessere Rezeption und eine grössere Breitenwirkung zu verschaffen, wurde seit den 1960er Jahren ein alphabetisches Register geschaffen. Es erfolgten in den letzten Jahren auch Vorüberlegungen zu Projekten, mit denen die Zugriffsmöglichkeiten auf das Schweizerdeutsche Wörterbuch ausgebaut und der immense Wissensspeicher nutzerfreundlicher gestaltet werden kann.

An der Tagung wird von der Produzentenseite her auf zwei konkrete Initiativen der letzten Jahre Bezug genommen, auf den Plan einer Kurz- oder Volksausgabe und die Vorbereitung einer digitalisierten Version. Gleichermassen soll aber auch das heute vielfach unterschätzte Potential der bestehenden Wörterbuchkon-

Anordnung und Reihenfolge der Stichwörter (Makrostruktur)

- Die Stichwörter folgen sich nicht normalalphabetisch, sondern sie sind als Glieder von Wortfamilien (Sippen) einem (fett gedruckten) Stammwort (z.B. *Baum*) angeschlossen, zuerst die Zusammensetzungen (*First-Baum, Nuss-Baum* etc.), dann die Ableitungen (*baumen, bäumig* etc.).
- Für die Reihenfolge der Stammwörter ist in erster Linie deren Konsonantengerüst massgebend, so findet man *Baum* in der Gruppe *Bam - Bum*, welche der Gruppe *Balz - Bulz* folgt und vor der Gruppe *Bamb - Bumb* steht.
- Band 1 enthält alle mit Vokal und mit F- anlautenden Wörter. Bei den konsonantisch anlautenden Wörtern ist zu beachten, dass *B-* bei *P-*, *Ch-* bei *K-*, *D-* bei *T-* und *V-* oder *Ph-* bei *F-* behandelt sind.

Form des Stichworts und Artikelgliederung (Mikrostruktur)

- Die Form des Stichworts (Lemma) repräsentiert ein möglichst allgemeines Alemannisch und kommt dem Mittelhochdeutschen oft nahe. Die tatsächlich belegten regionalen Mundartformen (Varianten) folgen dem Stichwort mit Ortsangaben.
- Dem Artikelkopf mit Stichwort, Formenteil und grammatischen Angaben (Genus, Flexionsformen) folgt nach einem Doppelpunkt der semantische Teil mit Bedeutungsangaben und entsprechenden Kontextbelegen.
- Bei den einzelnen Bedeutungspositionen werden zunächst die Belege der lebenden Mundart (in kursiver Schrift) aufgeführt und im Anschluss daran die Belege der älteren Sprache (aufrecht und in einfachen Anführungszeichen); letztere sind chronologisch geordnet.
- Die klein gedruckte Anmerkung am Artikelende enthält u.a. Angaben zur Etymologie, zur Bedeutungsgeschichte, Orts-, Flur- und Personennamen, die dem Stichwort zugeordnet werden können, sowie Hinweise zum Status des Wortes im Lehnwortschatz anderer Sprachen.

zeption thematisiert werden mit seiner Erschliessung der Wortfamilien (nach morphologischen Kriterien) und seinen Möglichkeiten für onomasiologische «Quereinstiege» in Wortfelder, welche durch Sachverweise sichergestellt werden.

Es ist der gegenwärtigen Redaktion ein grosses Anliegen, das Wörterbuch vermehrt einer breiteren Öffentlichkeit bekannt und zugänglich machen zu können. Ihre Funktionen als Kompetenzzentrum im Austausch mit universitären und ausseruniversitären Personen und Institutionen,

die sie heute wahrnimmt und schon in langer Tradition wahrgenommen hat, können sich in Anbetracht der beschränkten personellen und zeitlichen Ressourcen durchaus sehen lassen. Wenn dies von aussen nicht immer so wahrgenommen wird, so gehört es eben auch zu den Aufgaben von Lexikographen, diese Funktionen vermehrt zu kommunizieren. Dabei ist ein nicht immer einfacher Spagat zu leisten zwischen aufwendiger lexikographischer Grundlagenforschung und der Befriedigung von Bedürfnissen der auf schnelle Information zielenden modernen Mediengesellschaft.

Die räumlich-zeitliche Rekonstruktion der italienischen Zeit – ein Anwendungsbeispiel des «Vocabolario dei dialetti della Svizzera italiana»

Jakob Messerli, Direktor des Museums für Kommunikation

Raum und Zeit sind grundlegende Kategorien für die Geschichtsschreibung. Im Folgenden geht es um die langfristige und schwer fassbare Veränderung von Zeitwahrnehmung und Zeiteinteilung. Das Beispiel der italienischen Zeit im Tessin zeigt exemplarisch die zentrale Rolle, die ein Wörterbuch als Quelle dabei spielen kann.¹

Seit dem Spätmittelalter galten in Europa regional unterschiedliche Zeitsysteme, die sich insbesondere in der Art der Tageseinteilung und Stundenzählung unterschieden. Nördlich der Alpen galt fast überall die so genannte deutsche Zeit, die der heutigen Zählung von 2-mal 12 Stunden mit Beginn am Mittag und um Mitternacht entspricht. In Italien und im Tessin orientierten sich die Menschen dagegen nach der so genannten italienischen Zeit. In diesem System teilte man den Tag durchgehend in 1-mal 24 Stunden ein, und die Stundenzählung begann mit dem Sonnenuntergang. In diesem Zeitsystem ging deshalb die Sonne während des ganzen Jahres zur gleichen Uhrzeit, um 24 Uhr, unter. Hingegen variierte der Zeitpunkt des Sonnenaufgangs in Abhängigkeit von der Nacht- und Tageslänge. Das System der italienischen Zeit kam einer Gesellschaft ohne nennenswerte künstliche Beleuchtung in nahezu idealer Weise

entgegen: Unabhängig von der Jahreszeit wurde es immer zur gleichen Zeit dunkel.

Noch im 18. Jahrhundert war die italienische Zeit südlich der Alpen die allgemein gebräuchliche Zeiteinteilung. Goethe kämpfte 1786 auf seiner Italienreise mit ihren Tücken. Und noch 1799 berichtete ein Gesandter aus dem Tessin ans helvetische Direktorium, dass überall in der italienischen Schweiz die Tageseinteilung und Stundenzählung ganz anders gehandhabt werde als nördlich der Alpen.

Staatliche Modernisierung sowie Vernetzung und Beschleunigung von Kommunikation und Verkehr brachten im Laufe des 19. Jahrhunderts die italienische Zeit zum Verschwinden. Aber wann? Und welche Bedeutung hatte dieses Verschwinden? Dieser Wandel ist quellenmässig schwer zu fassen. Zeitangaben in offiziellen Publikationen weisen darauf hin, dass um 1820 die italienische Zeit im Tessin am Verschwinden war. Aber bilden diese Quellen die zeitliche Gliederung des Alltags der breiten Bevölkerung ab? Zweifel sind angebracht. Stefano Franscini jedenfalls hält noch 1835 in seiner Beschreibung des Kantons Tessin fest, dass

¹ Vgl. dazu ausführlich Jakob Messerli: Gleichmässig – pünktlich – schnell. Zeiteinteilung und Zeitgebrauch in der Schweiz im 19. Jahrhundert, Zürich 1995, 17–32.

lediglich Lugano und Bellinzona sowie einige weitere Gemeinden die deutsche Art der Tageseinteilung und Stundenzählung angenommen hätten, sonst sei noch allgemein die italienische Zeit im Gebrauch.

Ein differenziertes Bild ermöglicht erst der Bezug des «Vocabolario dei dialetti della Svizzera italiana» (VSI). Dank der Dialektforschung gewinnt der Übergang von der italienischen zur deutschen Zeit im Tessin an Kontur. Die Sprachforscher des VSI erkundigten sich 1923 bei ihren Gewährleuten in der ganzen italienischsprachigen Schweiz ausführlich zu den Themen Raum und Zeit. Sie wollten unter anderem wissen, wie der Tag am betreffenden Ort eingeteilt wird und wie die Stunden gezählt werden. Überall war die deutsche Zeit gebräuchlich. Aus Pectia im Val Lavizzara, einem der hintersten Seitentäler der Valmaggia, berichtete aber der Gewährsmann, dass noch bis vor etwa 60 Jahren (das heisst bis in die 1860er Jahre) die italienische Zeit im Gebrauch gewesen sei. Und in Broglio, ebenfalls im Val Lavizzara, wurde noch 1923 der Ausdruck «22 Uhr» verwendet, um den Zeitpunkt von 2 Stunden vor dem Einnachten zu bezeichnen. Der Korrespondent aus Soazza im Val Mesolcina berichtete von einer alten Frau, die noch immer die ita-

lienische Stundenzählung verwende. Und an verschiedenen Orten wurde noch 1923 der Ausdruck «bass'ora» verwendet, um den Zeitpunkt «gegen Abend» zu bezeichnen. Auch er ist ein Überbleibsel aus dem System der italienischen Zeit und besagt, dass am Nachmittag die Anzahl der Stunden niedrig ist, die bis zum Tagesende bleiben.

Der Übergang von der italienischen zur deutschen Zeit im Tessin erfolgte nicht auf einen Schlag, er vollzog sich vielmehr langsam: In den kleinstädtischen Zentren setzte sich die deutsche Zeit rasch durch. In ländlichen und peripheren Gegenden jedoch konnte sich die italienische Zeit bis weit in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts hinein halten. Das Verschwinden der italienischen Zeit und deren Ablösung durch die deutsche kann als Indikator für die Einbindung in überregionale Markt- und Verkehrszusammenhänge und das damit zusammenhängende Bedürfnis nach besserer zeitlicher Synchronisation unterschiedlicher Tätigkeiten verstanden werden. Ohne die Quelle des VSI wäre es kaum möglich, diesen Veränderungsprozess im 19. Jahrhundert im Tessin und damit einen wichtigen Aspekt des Modernisierungsprozesses zu rekonstruieren.

Die Sprache des Kalendermanns

Die Kommentierungspraxis der «Historisch-kritischen Gesamtausgabe» (HKG) der Werke von Jeremias Gotthelf als Anwendungsbeispiel des Schweizerdeutschen Wörterbuchs

Barbara Berger-Guigon und Christian von Zimmermann, Universität Bern

Seit November 2004 arbeitet an der Universität Bern ein Editionsteam an der historisch-kritischen Herausgabe des «Neuen Berner-Kalenders», welcher von Jeremias Gotthelf stark geprägt wurde. Das «Schweizerdeutsche Wörterbuch» ist ein wichtiges Hilfsmittel.

Der «Neue Berner-Kalender» war 1838 mit zunächst mässigem Erfolg auf Initiative der Bernerischen gemeinnützigen Gesellschaft und der Erziehungsdirektion des Kantons Bern begründet worden. Nach zwei eher traditionellen Jahrgängen erfolgte mit dem Kalender für das Jahr 1840 ein Wechsel in der Redaktion: Albert Bitzius, Pfarrer von Lützelflüh, zu dieser Zeit bereits als Volksschriftsteller Jeremias Gotthelf bekannt, betreute von nun an den Kalender über sechs Jahrgänge, in denen sich der Kalender auf dem stark umworbenen Kalendermarkt gut behaupten konnte, ohne freilich an die Erfolge der grossen Kalender heranzureichen.

Gotthelf gab dem Kalender ein eigenes Gepräge. Er trat christlicher, satirischer und politischer auf, als dies bei vielen Konkurrenten der Fall war. Eine erste Edition der Kalenderarbeiten, welche neben anderen Texten die für das Verständnis des Gesamtwerkes so wichtigen Kalendertraktate über Glaube, Liebe, Hoffnung, Furcht, Sanftmut und Demut, kritische Jahresrückblicke und satirische Meistertexte (wie «Das Krokodill») umfasst, wurde in der Edition der «Sämtlichen

Werke» (Zürich: Rentsch 1911–1977) unternommen. Sieht man einmal von der ebenfalls unzulänglichen Textgestaltung ab, so zeigt besonders der auf Druck des Verlegers sehr dünn ausgefallene Kommentar die Notwendigkeit einer Neu-edition. Gotthelfs Texte müssen in ihren Anspielungen auf die Tagespolitik, auf heute nicht mehr gebräuchliche Alltagsgegenstände und Praktiken und vielfach auch in ihrem Sprachgebrauch unzugänglich bleiben, wenn sie nicht durch einen geeigneten Kommentar begleitet werden. Der Dialektgebrauch ist dabei ein Kommentierungsproblem unter mehreren.

Im Vergleich mit anderen Schweizer Kalendern der Zeit enthalten die von Gotthelf verfassten Kalendertexte quantitativ deutlich mehr Dialekt, und die Kalender sind darum als Quellen für eine historische Dialektologie von besonderem Interesse. Aus literaturwissenschaftlicher Perspektive gilt das Augenmerk dem Verhältnis von Mundart und Schriftsprache und den konkreten Verwendungssituationen in fiktionalen und rhetorischen Kontexten. Die sprachliche Kommentierung der Texte kann für beide Interessen Hinweise

bieten, konzentriert sich jedoch zunächst auf eine Vermittlungsleistung gegenüber dem überregionalen Zielpublikum der Edition. Auch wenn das Berndeutsche des 19. Jahrhunderts für heutige Dialektkundige wenigstens im Kontext weitgehend ohne Hilfsmittel verständlich ist, so zeigt schon die Kommentierungspraxis der Edition, wie häufig dann doch der Griff zum «Schweizerdeutschen Wörterbuch» und zu anderen regionalen Lexika notwendig ist (z.B. «nadisch» für «denn doch»; «balgen» für «tadeln»). Die Praxis des «Schweizerdeutschen Wörterbuches», die

Bedeutungen und Verwendungszusammenhänge in historischen Belegstellen zu präsentieren, führt dabei mitunter gerade zu der Gotthelf-Stelle, die man nachschlagen möchte. Denn nicht ohne Grund ist Gotthelf der wichtigste Bezugsautor des «Schweizerdeutschen Wörterbuches» für das Berndeutsch des 19. Jahrhunderts.

Informationen zum Editionsprojekt:
www.gotthelf.unibe.ch

Woher kommt das Wort «Hudigääggeler»? – Zur Popularisierung wissenschaftlicher Lexikographie am Radio

Christian Schmid, Redaktor bei DRS 1

Im Programm von Schweizer Radio DRS 1 gibt es seit einigen Jahren zwei Rubriken für Hörerfragen: den «Schnabelweid-Briefkasten» und die «Mailbox». Der Briefkasten der Mundartsendung «Schnabelweid» steht speziell für Fragen aus dem Bereich Sprache und Mundart, die «Mailbox» für alle Fragen offen. Möglich sind diese Rubriken nur dank dem Schweizerischen Idiotikon.

Die beiden Rubriken sind sehr erfolgreich und dokumentieren ein grosses Interesse der Hörerschaft von Schweizer Radio DRS 1 an Fragen, welche die Sprache, insbesondere die Mundarten betreffen. Dabei werden sehr selten Fragen zur Grammatik, zur Wortbildung oder zum richtigen Sprachgebrauch gestellt. Hörerinnen und Hörer wollen vor allem wissen, woher Wörter, Ausdrücke und Redensarten kommen. Sind die Sprachelemente alt oder veraltet, fragen sie auch, was sie eigentlich meinen oder bedeuten, z. B. das Adjektiv *puschtelänig* in einem Text von C. A. Loosli, die Blumenbezeichnung *Ilge* in einem alten Liedtext oder das Wort *Puntenööri* in einem Roman von Gotthelf.

Dass die Hörerschaft vor allem nach Wörtern, Ausdrücken und Redewendungen fragt, zeigt ein legitimes Laieninteresse für denjenigen Bereich, in dem Sprache und Welt zusammenkommen. Zugleich ist es aber auch Indiz für ein wissenschaftliches Manko: Erstens interessiert sich die Sprachwissenschaft nur am Rand für diese Fragen. Zweitens gibt es, ausser dem Senslerdeutschen Wörterbuch, keine regionalen Mundartwörterbücher, welche das Interesse von Laien an Herkunftsfragen

angemessen befriedigen. Mundartinteressierte Laien, die nicht in der Lage sind, über das Schweizerische Idiotikon und das Deutsche Wörterbuch Erklärungswege zu suchen, wenden sich deshalb an den Schnabelweid-Briefkasten oder die Mailbox.

Dem Bearbeiter einer Schnabelweidbriefkasten- oder Mailboxfrage stellt sich die Aufgabe, eine Antwort zu formulieren, die Laien nach einmaligem Hören verstanden haben. Sie muss explizit und verlässlich sein, zugleich aber auch so unterhaltend und witzig, dass man zuhören will – eine spannende Geschichte.

Das Grundgerüst zu unseren Wortgeschichten liefern sprachwissenschaftliche Grundlagenwerke, allen voran das Schweizerische Idiotikon und das Deutsche Wörterbuch, andere Wörterbücher- und Herkunftswörterbücher des Deutschen und anderer Sprachen, historische und zeitgenössische Lexika und Thesauren sowie andere Nachschlagewerke und literarische Quellen.

Sehr hilfreich bei dieser Arbeit ist das Internet, das unter der Adresse «Wörterbuch-Netz» elf Wörterbücher kostenlos zur Verfügung stellt, neben dem Deut-

sehen Wörterbuch z. B. das Elsässische, Pfälzische, Deutsch-lothringische und Rheinische Wörterbuch. Zugänglich über das Internet sind auch das Grammatisch-kritische Wörterbuch von Johann Christoph Adelung, das Deutsche Rechtswörterbuch, das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache des 20. Jahrhunderts und die Enzyklopädie von Johann Georg Krünitz.

Als grosser Nachteil für unsere Arbeit erweist sich die Tatsache, dass das Schweizerische Idiotikon für die Wortherkunft in der Regel auf das Deutsche Wörterbuch verweist, das in Bezug auf die Etymologie nicht mehr den neusten Anforderungen entspricht. Der Etymologie der deutschen Sprache fehlt leider ein benutzerfreundliches und explizites Grundlagenwerk wie es mit dem Robert historique für die französische Sprache vorliegt. Weder der spröde Kluge noch das Deutsche Wörterbuch von Hermann Paul füllen diese Lücke.

Besondere Schwierigkeiten machen uns diejenigen Wörter, Ausdrücke oder Redewendungen, die im Schweizerischen Idiotikon (noch) fehlen. Kürzlich wurden wir gefragt, woher das eher spöttlich gemeinte Wort *Hudigääggeler* «volkstümliches Musikstück» stamme. In der Volksmusikliteratur macht die Geschichte

die Runde, die Mutter des Volksmusiklers Johann Fuchs aus Einsiedeln, des Gründers der Familienkapelle Fuchs, habe ihren Hühnern beim Füttern am Morgen jeweils so früh und so laut *chumm*, *Hudeli*, *chumm* gerufen, dass die Familie Fuchs den Spitznamen *s Hudelis* bekam und die Kapelle deshalb *Hudelimusig* genannt wurde. So weit ist die Geschichte richtig und belegt.

Daraus den Schluss zu ziehen, aus dem Namen *Hudelimusig* habe sich das Wort *Hudigääggeler* entwickelt, dürfte jedoch nicht richtig sein. Im Idiotikon ist der Ausdruck *Hudi haa* bzw. *Hudi mache* «sich vergnügen, ungebunden lustig sein» auch für einen Tanzanlass belegt. Das Verb *gäägge* «schrill tönen, krächzen» ist, auch in Ableitungen wie *gääggig*, *Gääggi*, *Herregäägger*, weit verbreitet. *Hudigääggeler* dürfte deshalb aus der Verbindung des Ausdrucks *Hudi haa* mit dem Verb *gäägge* entstanden sein.

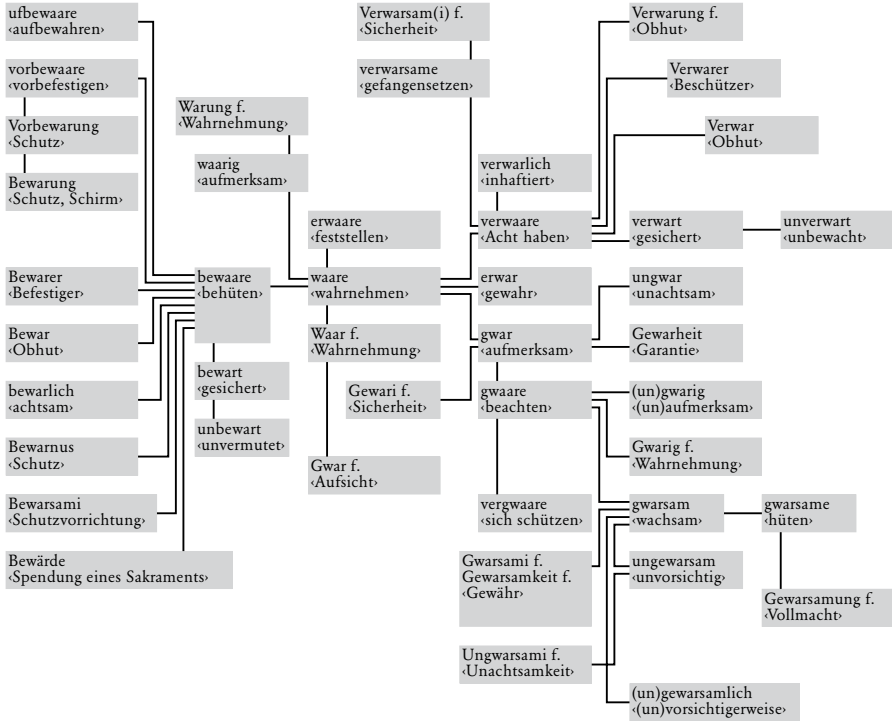
Wenn das Schweizerische Idiotikon die Materialgrundlage für die Lösung solcher Fragen nur teilweise oder nicht zur Verfügung stellt, ist unsere Recherchearbeit zeitraubend und nur in Ausnahmen möglich. Ohne Schweizerisches Idiotikon gäbe es also weder den «Schnabelweid-Briefkasten» noch die «Mailbox».

Das Idiotikon: Schlüssel zu unserer sprachlichen Identität oder mehr?

Frühjahrestagung 2008 SAGW

Donnerstag, 24. April 2008, Zunfthaus zur Waag, Zürich

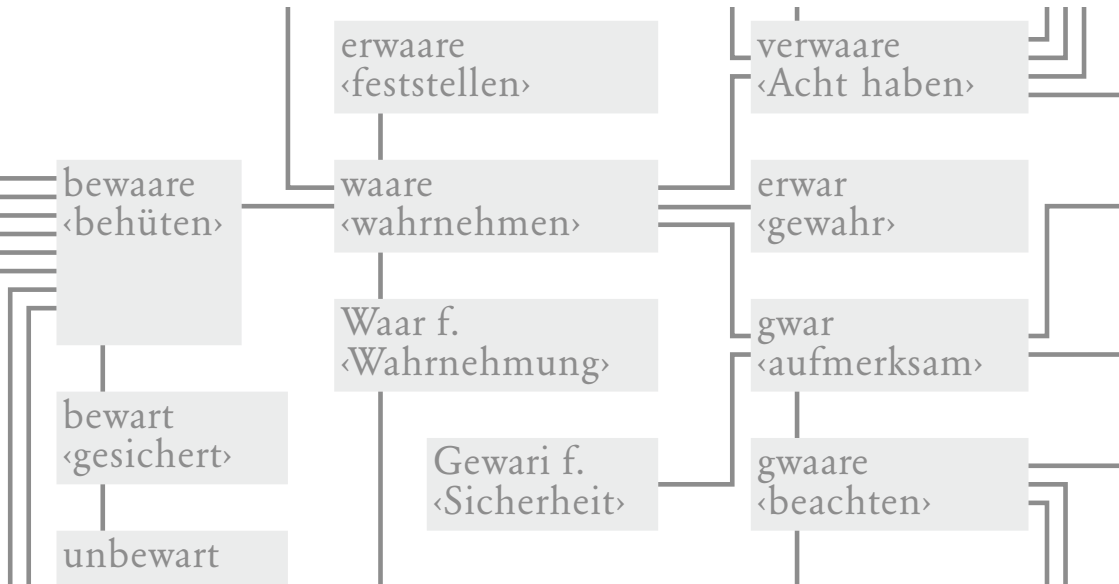
Quelle: Alfred Egli



(zb) Die diesjährige Frühjahrestagung vom 24. April 2008 wird sich den Trägern unseres sprachlichen Kulturerbes widmen: den Nationalen Wörterbüchern, dem grössten Unternehmen der SAGW. Die vier Nationalen Wörterbücher: Das sind das *Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache* («Idiotikon») in Zürich, das *Glossaire des patois de la Suisse romande* (Neuchâtel), das *Vocabolario dei dialetti della Svizzera italiana* (Bellinzona) sowie das *Dicziunari Rumantsch*

Grischun (Chur). Alle vier widmen sich der Aufgabe, die dialektalen und historischen Wortschätze unserer Landessprachen zu dokumentieren und zu erklären.

Dass diese Arbeit nicht nur einen linguistischen Reichtum birgt, sondern auch ein Potential für die Erschliessung von Texten und Realitäten anderer Wissenschaften, zeigt sich beispielsweise bei Editionsarbeiten literaturwissenschaftlicher, theologischer sowie (sozial-, rechts-, medizin- oder natur-)



historischer Texte. Dieser Sachverhalt lässt sich am Beispiel des Idiotikons besonders eindrücklich aufzeigen, weshalb wir dieses ins Zentrum der Tagung stellen. So wäre die derzeit an der Universität Bern entstehende «Historisch-kritische Gesamtausgabe» der Werke von Jeremias Gotthelf (HKG) ohne Idiotikon nicht denkbar. Jedoch nicht nur für die Herausgabe historischer Texteditionen ist das Idiotikon ein unverzichtbares Hilfsmittel, die Nationalen Wörterbücher erfüllen zudem eine bedeutende Rolle als Dokumentationsquellen unseres materiellen und immateriellen Kulturerbes sowie unserer Mentalitätsgeschichte. Dieser letzte Aspekt wird am Beispiel eines der anderssprachigen Wörterbücher – des *Vocabolario dei dialetti della Svizzera italiana* – dargelegt.

An der Tagung soll gezeigt werden, dass das Idiotikon nicht nur eine umfassende lexikographische Präsentation des

dialektalen und historischen Wortschatzes der deutschen Schweiz darstellt, sondern auch der Schlüssel ist zu Texten sowie Wissensgebieten verschiedenster Art, die mit unserem heutigen sprachlichen Wissen nicht mehr oder kaum mehr zu verstehen und zu interpretieren sind.

Forscherinnen und Forscher verschiedener Fachrichtungen, die das Idiotikon als Arbeitsinstrument und Nachschlagewerk benutzen, berichten über ihre Erfahrungen und animieren die Teilnehmenden dazu, dieses grosse Potential für ihre Arbeit vermehrt selber zu nutzen.

Unter anderen werden die folgenden Expertinnen und Experten über ihre Erfahrungen mit dem Idiotikon als Arbeitsinstrument referieren: Jon Mathieu, Christian Schmid, Pascale Sutter und Walter Haas. Auch einige Mitglieder der Redaktion des Idiotikons werden sich zu interessanten Themen äussern.

Programm / Programme

Donnerstag, 24. April 2008, Zürich, Zunfthaus zur Waag

9.00 *Empfang mit Begrüssungskaffee*

Grusswort des Vizepräsidenten der SAGW: **Prof. Heinz Gutscher**

9.35 Grusswort des Leiters des Hochschulamtes der Bildungsdirektion des Kantons Zürich: **Dr. Sebastian Brändli** (für den Vorstand des Vereins für das Schweizerdeutsche Wörterbuch, Zürich)

Einführung und Einbettung in den Kontext / Introduction et mise en contexte

9.45 **Prof. Bruno Moretti:** Einführung und Zielsetzung der Tagung

9.55 **Prof. Jon Mathieu:** Die Nationalen Wörterbücher und ihre Bedeutung für die Wissenschaft(en).

Das Idiotikon: Stand und Herausforderungen / L' Idiotikon: état et défis

10.30 **Prof. Walter Haas:** Zur Geschichte und Zukunft des Idiotikons.

11.05 **Dr. Hans-Peter Schifferle:** Wörterbuchbenutzung im Spiegel der Anfragen an die Redaktion: Eine Analyse unter Einbezug der spezifischen Konzeption des Idiotikons.

Ein Referenzwerk für verschiedenste Fachgebiete / Un ouvrage de référence pour différentes disciplines scientifiques

11.40 **Prof. Christian von Zimmermann / Barbara Berger-Guigon:** Die Sprache des Kalendermanns. Zur Kommentierungspraxis der «Historisch-kritischen Gesamtausgabe» (HKG) der Werke von Jeremias Gotthelf.

12.15 *Mittagessen*

- 13.45 **Dr. Pascale Sutter:** Als Beispiel für die Anwendung der Nationalen Wörterbücher in der Rechtsgeschichte: Die Edition Schweizerischer Rechtsquellen.
- 14.20 **Dr. Martin Hannes Graf:** Benutzung und Benutzbarkeit des Idiotikons in der Namenforschung.
- 14.45 **Dr. François de Capitani:** Das kulinarische Erbe der Schweiz: das Idiotikon als kultur- und regionalgeschichtliche Quelle.
- 15.20 **Dr. Jakob Messerli:** Che ore sono? Das *Vocabolario dei dialetti della Svizzera italiana* als Quelle zur räumlich-zeitlichen Rekonstruktion der italienischen Zeit.
- 15.55 *Pause*

Eine Fundgrube für das Alltagsinteresse an Sprache und Dialekt / Une mine d'or répondant aux questions quotidiennes concernant la langue et les dialectes

- 16.25 **Dr. Christian Schmid:** Häftlimacher & Co. – Ohne Idiotikon keine Wortgeschichten auf DRS 1.
- 17.00 **PD Dr. Hans Bickel:** Die Erschliessung neuer Kanäle: die Volksausgabe des Idiotikons und «Idiotikon online».
- 17.20 *Fazit und Schlussdiskussion (Dr. Erwin Koller)*
- 17.30 *Apéro*

Tagungsmoderation: **Dr. Erwin Koller**

Zeno Karl Schindler-Preis für deutsche Literaturwissenschaft an Lucas M. Gisi

Hans-Georg von Arburg

Am 24. November 2007 wurde im Rahmen der Jahrestagung der Schweizerischen Gesellschaft für Germanistik (SAGG) zum zweiten Mal der Zeno Karl Schindler-Preis für deutsche Literaturwissenschaft verliehen. Die mit 10 000 Franken dotierte Auszeichnung für hervorragende Leistungen auf dem Gebiet der deutschen Literaturwissenschaft ging 2007 an den Basler Literaturwissenschaftler Lucas Marco Gisi für seine an der Universität Bern bei Prof. Dr. Wolfgang Pross entstandene Dissertation «Einbildungskraft und Mythologie. Die Verschränkung von Anthropologie und Geschichte im 18. Jahrhundert» (Berlin/New York: de Gruyter 2007). Damit wurde eine Arbeit gewürdigt, die in mustergültiger Weise kulturwissenschaftliche Fragestellungen mit literaturwissenschaftlichen Analysemethoden verbindet. Aus über 400 deutschsprachigen, französischen, englischen und italienischen Quellentexten werden die wechselnden Allianzen zwischen dem individualpoetischen Vermögen der Einbildungskraft und der

kollektivpoetischen Kraft der Mythologie in den wichtigsten Fächern der Aufklärungsanthropologie rekonstruiert. Ein besonderes Interesse gilt dabei der Analogiebildung zwischen der Geschichte des Individuums und jener der gesamten Menschheit. Durch sie werden private Phantasien wie kollektive Mythen als «natürliche» Wirkungen poetischer Imagination erklärt, relativiert und in ihrer relativen Gültigkeit akzeptiert. Im Geflecht dieser internationalen Debatte erscheinen auch Exponenten der Schweizerischen Geistesgeschichte (Bodmer, Breitinger, Haller, Rousseau, Iselin u. a.) in einem neuen Licht. Vor allem aber befreit die Studie die historische Aufklärung aus der starren Alternative zwischen Rationalitätsbehauptung und Irrationalismusverdacht. Die «anthropologische Historie» des 18. Jahrhunderts mit ihrer Faszination für die Filiationen und Verwerfungen des Kompositums Mensch wird damit als ein Projekt der Moderne erkennbar.

Société Suisse d'ethnologie: Changement de présidence et création d'un poste de secrétaire général

Jérémie Forney

Heinzpeter Znoj, professeur à l'Institut für Sozialanthropologie de l'Université de Bern, est parvenu au bout de son mandat de président de la SEG-SSE. La Société Suisse d'ethnologie dans son ensemble tient à lui exprimer ici sa gratitude pour ces trois années d'engagement et de travail. Sous sa présidence, la SEG-SSE a notamment réformé sa Réunion annuelle pour la construire dorénavant autour de plusieurs panels indépendants. Le succès des deux dernières éditions confirme la pertinence de ce choix.

Nous accueillons avec joie **Laurence Ossipow-Wuest**, professeure d'anthropologie à l'HES-SO (HETS//Genève), qui reprend la présidence de notre société, après de nombreuses années d'engagement, notamment dans la commission de rédaction. Nous nous réjouissons des perspectives qu'ouvre son élection, notamment pour le renforcement des liens qu'entretient notre société avec le réseau des HES Suisse qui regroupent à ce jour un nombre significatif d'ethnologues et anthropologues.



La nouvelle présidente de la Société Suisse d'ethnologie Laurence Ossipow-Wuest.

Enfin, notre société s'est dotée lors de l'assemblée extraordinaire du 30 novembre 2007 d'un poste de secrétaire général à 20%. Ce poste reprend celui de secrétaire à 10% déjà existant en lui ajoutant des tâches de gestion et de coordination de la société. Le/la secrétaire général-e reprendra donc désormais la fonction de trésorier de la société et secondera directement le/la président-e dans son travail. Cette décision a été prise notamment en raison des difficultés croissantes pour trouver des candidats aux postes de président-e et trésorier-ère. En effet, la surcharge croissante de travail au sein des fonctions académiques ne laisse que rarement le temps pour des investissements bénévoles lourds. La SEG-SSE espère ainsi trouver une solution productive et dynamique à ce nouveau problème.

Changement de présidence à la Société suisse de droit international (SSDI)

Christine Kaddous

Après un mandat de 6 ans, **M. Ivo Schwander**, professeur de droit international privé à l'Université de St-Gall, s'est retiré de la présidence de la Société suisse de droit international lors de l'Assemblée générale du 16 novembre 2007. M. Schwander a exercé cette présidence de main de maître et s'est investi sans limites dans la mise en œuvre de nombreux projets, parmi lesquels la tenue, chaque année, des Journées de droit international.

Pendant sa présidence, la «Revue suisse de droit international et européen»-«Schweizerische Zeitschrift für internationale und europäisches Recht» (RSDIE-SZIER) a subi une refonte totale. Elle contient des contributions en droit international public, droit international privé, et droit européen, ainsi que des chroniques dans ces mêmes domaines et des actualités sous forme d'éditoriaux. Un numéro spécial est consacré chaque année à la publication des actes de la Journée de droit international.

Que M. Ivo Schwander soit ici chaleureusement remercié pour son investissement et ses activités à la présidence de la Société suisse de droit international.



Christine Kaddous est la nouvelle présidente de la Société suisse de droit international.

L'Assemblée générale de novembre dernier a élu par acclamation **Mme le professeur Christine Kaddous** à la présidence de la Société suisse de droit international. Elle est professeur de droit européen à l'Université de Genève et dirige le Centre d'études juridiques européennes (CEJE) de cette même université. Elle est titulaire de la Chaire Jean Monnet «Droit constitutionnel et matériel de l'Union européenne». Ses domaines d'enseignement et de recherche couvrent le droit européen et le droit international, principalement le droit institutionnel et le droit du marché intérieur, les relations extérieures de l'Union européenne, le droit de l'OMC ainsi que les accords bilatéraux entre la Suisse et l'UE.

Avec son élection une femme accède, pour la première fois, à la tête de la Société suisse de droit international. On lui formule nos meilleurs vœux de réussite.

Neuer Name, neue Statuten und neuer Vorstand bei den Hochschuldozierenden

Gernot Kostorz

An der ordentlichen Mitgliederversammlung der Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten/Association Suisse des Professeurs d'Université vom September 2007 in Basel wurden ein neuer Name «Vereinigung der Schweizerischen Hochschuldozierenden / Association Suisse des Enseignant-e-s d'Université (VSH/AEU)» und neue Statuten beschlossen. Dem Vorstand sollen nun Mitglieder aus allen zwölf universitären Hochschulen der Schweiz angehören, und das bisherige Vorortsprinzip wurde abgeschafft. Als Präsident wurde Prof. Dr. med. Ernst-Wilhelm Radü (bisher) gewählt. Der neue

Vorstand konstituierte sich im Februar und bestellte Prof. Dr. rer. nat. Gernot Kostorz zum Generalsekretär.

Der Vorstand will sich mit frischer Tatkraft dafür einsetzen, dass das Berufsbild der Hochschuldozierenden, ihr Einsatz an den Hochschulen und ihre berechtigten Anliegen den Behörden und der breiteren Öffentlichkeit stärker bewusst werden. Dazu soll auch das Bulletin mit grundlegenden und aktuellen Informationen beitragen. Die Beziehungen mit den lokalen Organisationen der Dozierenden und mit Schwesterorganisationen in den Nachbarländern sollen intensiviert werden.

Helvetia Sacra

Der letzte Band der «Helvetia Sacra» ist erschienen. Damit ist das umfassende Werk zur Kirchengeschichte, das in seiner heutigen Gestalt bis ins Jahr 1964 zurückgeht, vollständig.

Inhalt

In der Helvetia Sacra werden die kirchlichen Einrichtungen der Schweiz – Bistümer, Stifte und Klöster – systematisch erfasst und vornehmlich in ihrer institutionellen Ausprägung historisch beschrieben. Ein Schwerpunkt liegt auf den Kurzbiographien der Oberen.

Als zeitlichen Endpunkt hat die Helvetia Sacra das Jahr 1874 gewählt. Damals verbot die schweizerische Bundesverfassung vor dem Hintergrund des Kulturkampfes die Gründung neuer Klöster und die Errichtung neuer Bistümer ohne die Genehmigung des Bundes. Obwohl beide Verfassungsartikel 1973 bzw. 2001 aufgehoben wurden, hat die Helvetia Sacra aus praktischen Gründen das Jahr 1874 als Enddatum beibehalten. Geistliche Institutionen, die bis zu diesem Jahr in der Schweiz etabliert waren, werden von der Helvetia Sacra bearbeitet und bis zur Gegenwart geführt, die nach diesem Jahr entstandenen aber nicht ins Programm aufgenommen.

Aufbau

Die einzelnen Artikel beginnen mit einleitenden Stichwörtern und behandeln die drei Themen Geschichte, Archiv und Bibliographie. Den zweiten Teil des Artikels bilden die Kurzbiographien der Obe-

ren. Auf diese Weise entsteht in der Helvetia Sacra ein Personenkatalog, der entsprechend der Bedeutung der Kirche durch die Jahrhunderte Angaben zu zahlreichen Persönlichkeiten enthält, die für die Schweiz oder einzelne Regionen wichtig waren.

Das Standardwerk zur Schweizerischen Kirchengeschichte gliedert sich in neun Abteilungen:

- I Erzbistümer und Bistümer
- II Kollegiatstifte
- III Orden mit Benediktinerregel
- IV Orden mit Augustinerregel
- V Franziskanische Orden
- VI Karmeliterorden
- VII Regularkleriker
- VIII Kongregationen
- IX Religiöse Laiengemeinschaften des Mittelalters
- X Register

Jeder Klosterband der Helvetia Sacra umfasst eine Einleitung, die den Befund der Einzelartikel zusammenfasst, interpretiert und die spezifische schweizerische Klosterlandschaft mit der allgemeinen vergleicht.

Geschichte und Träger

Die Helvetia Sacra entstand in ihrer heutigen Gestalt im Jahre 1964. Vorausgegan-

gen war der Versuch, die Helvetia Sacra Rudolf Henggellers OSB (aus dem Orden des hl. Benedikt, Anm. der Redaktion), Einsiedeln, zu revidieren. Sie erwies sich als ungenügend, aus organisatorischen Gründen, weil die Aufgabe für einen Einzelnen zu schwer gewesen war, und aus methodischen Gründen, weil sie nur gedrucktes Material verarbeitet hatte.

Am 14. November 1964 gab der Schweizerische Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung dem Gesuch des «Kuratoriums zur Revision der Helvetia Sacra» statt und stellte das Werk auf eine zeitgemässe Basis. Die geplante Neuherausgabe sah den Einbezug des ungedruckten Materials in den Archiven und inhaltliche Erweiterungen vor.

1973 wurde die Helvetia Sacra der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz (AGGS) assoziiert, die bereits den institutionellen Rahmen der Helvetia Sacra P. Henggellers abgegeben hatte. 1982 bis 2007 bildete die Helvetia Sacra eine Sektion der AGGS (seit 2001: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte, SGG).

Sieben Jahre später wurde die Helvetia-Sacra-Stiftung gegründet.

Seit 1972 sind 27 Bände publiziert worden. Sämtliche Bände sind beim Schwabe Verlag lieferbar. Weitere Informationen unter: www.helvetiasacra.ch

Ich interessiere mich für die Aktivitäten der SAGW. Bitte senden Sie mir:
Les activités de l'Académie m'intéressent. Faites-moi parvenir:

Nachhaltigkeitsforschung – Perspektiven der Sozial- und Geisteswissenschaften

Publikation im Rahmen des Schwerpunktes «Nachhaltige Entwicklung» der SAGW, Bern, 2007

Karénina Kollmar-Paulenz: **A propos de la différenciation d'un domaine autonome «religion» au 17^e et au 18^e siècles: l'exemple des Mongols**

Conférence de l'Académie, Cahier XVI, édition ASSH, Berne 2007

Jahresbericht 2007 der SAGW
Rapport annuel 2007 de l'ASSH

Den monatlichen **Newsletter** an folgende E-Mail-Adresse:

Bitte schicken Sie mir den Newsletter nicht mehr (E-Mail-Adresse oben eintragen)

Name _____ Vorname _____

Institut/Firma _____

Strasse _____

PLZ _____ Ort _____

Bitte streichen Sie obenstehende Adresse aus dem Bulletinverteiler.

Einsenden oder faxen (031 313 14 50) an:

Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW)

Postfach

Hirschengraben 11

3001 Bern

Bei Fragen gibt die Akademie unter 031 313 14 40 oder sagw@sagw.ch gerne Auskunft.

Für weitere Informationen und Termine:

www.sagw.ch www.assh.ch

Generalsekretariat

Hirschengraben 11, Postfach 8160, 3001 Bern
Tel. 031 313 14 40, Fax 031 313 14 50
www.sagw.ch, www.assh.ch
E-Mail: sagw@sagw.ch

Zürcher Markus, Dr., Generalsekretär markus.zuercher@sagw.ch	031 313 14 40
Hofer-Weyeneth Annemarie, Chefin Personal und Finanzen annemarie.hofer@sagw.ch	031 313 14 40
Ambühl Daniela, Öffentlichkeitsarbeit daniela.ambuehl@sagw.ch	031 313 14 52
Birbaumer Nadja, lic. ès lettres, Collaboratrice scientifique, Section II nadja.birbaumer@sagw.ch	031 313 14 47
Immenhauser Beat, Dr., Wiss. Mitarbeiter, Sektion III beat.immenhauser@sagw.ch	031 313 14 53
Indermühle Gabriela, Administration gabriela.indermuehle@sagw.ch	031 313 14 42
Kohler Christine, Administration christine.kohler@sagw.ch	031 313 14 43
Kübli Beatrice, Öffentlichkeitsarbeit beatrice.kuebli@sagw.ch	031 313 14 51
Quadri Delphine, Administration delphine.quadri@sagw.ch	031 313 14 48
Stoffel Martine, lic. ès lettres, Collaboratrice scientifique martine.stoffel@sagw.ch	031 313 14 55
Zbinden Marlis, lic. phil. hist., Wiss. Mitarbeiterin, Sektion I marlis.zbinden@sagw.ch	031 313 14 46

